

**INVOLVE – Beteiligung von Drittstaatenangehörigen an
freiwilligem Engagement als Mittel zur Integrationsförderung**

**Initiiert vom European Volunteer Centre, gefördert durch die
Europäische Kommission, Generaldirektion für Justiz und
Inneres (INTI)**

Endbericht Österreich

Prof. Dr. Christoph Reinprecht, Mag.^a Patrizia Gapp
Institut für Soziologie der Universität Wien
Wien, November 2006



Rooseveltplatz 2
1090 Wien
Tel: +43 (1) 4277-48135; Fax: +43 (1) 4277-9481
e-mail: christoph.reinprecht@univie.ac.at
<http://www.univie.ac.at/soziologie>



This project is supported by the
European Commission in the framework
of the INTI programme

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1. Daten und Fakten zur Migration in Österreich	6
1.1. Terminologie	7
1.2. Statistisches Portrait der MigrantInnen in Österreich	7
1.3. Entwicklung der ausländischen Wohnbevölkerung in Österreich	8
1.4. Rechtliche Rahmenbedingungen: Entwicklung und aktueller Stand	9
1.4.1. Einbürgerung und politische Partizipation	11
1.5. Integrationsdebatte und Integrationspraktiken	11
2. Standortbestimmung des bürgerschaftlichen Engagements	14
2.1. Definition und Begrifflichkeiten	14
2.2. Gesellschaftspolitische Diskussion	15
2.2.1. Freiwilligenpolitik in Österreich.....	16
2.2.2. Forschungen zur Freiwilligenarbeit in Österreich	16
2.3. Freiwilliges Engagement von MigrantInnen.....	18
3. Barrieren für ehrenamtliches Engagement von MigrantInnen	23
4. Ergebnisse der Feldstudie	24
4.1. Vorbemerkung.....	24
4.2. Inhaltliches und methodisches Design der Studie.....	25
4.2.1. Thematische Schwerpunkte.....	25
4.2.2. Beschreibung der Stichprobe.....	26
4.3. Zusammenfassung der wichtigsten Forschungsergebnisse.....	30
4.3.1. Zeitliches Ausmaß des ehrenamtlichen Engagements	30
4.3.2. Beweggründe für ehrenamtliche Arbeit.....	31
4.3.3. Bedeutung von Anerkennung.....	34
4.3.4. Wahrnehmung von Barrieren und Hindernissen auf individueller Ebene	36

4.3.5. Wahrnehmung von Barrieren auf systemischer Ebene	37
4.3.6. Wünsche und Forderungen.....	39
4.3.7. Networking	40
4.3.8. Einschätzung der Chancen und Möglichkeiten	42
4.4. Zusammenfassung und Fazit	43
5. Good Practices: ausgewählte Beispiele	46
5.1. Aktiver türkischer Frauenverein.....	46
5.2. MigrantInnenakademie: Ein Projekt des WIK-Vernetzungsbüros.....	49
5.3. Wiener Hilfswerk: Führungskräfte für jugendliche MigrantInnen	51
5.4. Zeit!Raum- Verein für sozio- kulturelle Arbeit.....	52
5.5. Iftar für Frauen: Verein muslimischer Frauen in Österreich.....	56
5.6. SeniorInnenverein von und für MigrantInnen	57
6. Literatur	60
Anhang 1	63
Anhang 2	65
Anhang 3	66

Einleitung

Das Institut für Soziologie der Universität Wien nahm von September 2005 bis September 2006 an dem vom European Volunteer Centre initiierten europaweiten Projekt „INVOLVE“ teil, an dem, abgesehen von der koordinierenden Institution, acht Partnerorganisationen aus sieben europäischen Ländern (Deutschland, Spanien, Frankreich, Ungarn, Holland, England, Österreich) beteiligt waren. Untersuchungsgegenstand des Projekts waren Formen und Praktiken des bürgerschaftlichen Engagements von Drittstaatsangehörigen, d.h. von Migrantinnen und Migranten, die über keine EU-Staatsbürgerschaft verfügen. Spezielle Aufmerksamkeit galt der Bedeutung und Funktion dieser Form der sozialen und zivilen Partizipation für den Integrationsprozess. Ziel war es, Wissenslücken zu dieser Thematik zu schließen, den Aufbau eines europäischen Netzwerks zu fördern sowie einen verstärkten Dialog zwischen Interessensgruppen auf nationaler und transnationaler Ebene zu schaffen.

Folgende Arbeitsschritte dienten der Erreichung des Projektziels:

Zum einen wurden in den einzelnen Ländern ExpertInnengruppen mit ca. zehn RepräsentantInnen aus unterschiedlichen Sparten (MigrantInnenvereine, NGOs, Wohlfahrtsverbände, Forschung, Medien, Politik usw.) eingerichtet, deren Aufgabe es war, während der Projektlaufzeit sich mit Fragen zu möglichen Forschungsansätzen sowie zu bestehenden Praxisformen und Konzepten von Ehrenamtlichkeit zu beschäftigen. Eine weitere Aufgabe der nationalen Arbeitsgruppen bestand in der Identifizierung von Barrieren und Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement für Drittstaatsangehörige, wobei es über den Austausch von Meinungen und Erfahrungen auch um eine Sammlung von empirischen Argumentationsgrundlagen ging. In diesem Zusammenhang waren teilweise, so auch in Österreich, kleinere empirische Studien vorgesehen. Schlussendlich sollte anhand von Beispielen („good practices“) ermittelt werden, wie ehrenamtliches Engagement als ein die gesellschaftliche Integration fördernder Faktor auch auf andere Länder und Situationen übertragen werden kann.

Als zweiter Arbeitsschritt waren auf transnationaler Ebene drei große Vernetzungsseminare in Großbritannien, Spanien und den Niederlanden vorgesehen,

an denen jeweils bis zu vier Personen der jeweiligen nationalen ExpertInnengruppen teilnahmen. Bei diesen Meetings wurden die zuvor im Rahmen der nationalen Treffen diskutierten relevanten Themen behandelt.

Die drei großen Themenblöcke waren:

- Analyse der aktuellen Situation in den beteiligten Ländern bezüglich Migration, Integration, ehrenamtliches Engagement allgemein und bezogen auf MigrantInnen, Definition der wichtigsten Begriffe, Analyse der Forschungslandschaft;
- Identifizierung von Barrieren: Analyse der aktuellen politischen Landschaft und der rechtlichen Rahmenbedingungen von ehrenamtlicher Arbeit; Präsentation von Good Practice Beispielen;
- Ausarbeitung konkreter Handlungsempfehlungen für die betroffenen Institutionen und Organisationen sowie für politische Akteure auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene.

Die transnationalen Workshops dienten darüber hinaus dem vertiefenden Austausch der Projektpartner sowie dem Networking der eingeladenen Organisationen und Initiativen. Zwischen den Interessensgruppen sollten sich auch Partnerschaften für neue geplante Projekte ergeben.

Das dritte Arbeitstool diente schließlich der Berichterstattung. Auf Grundlage der nationalen Berichte wurde ein umfassender Endbericht erstellt, der die im Rahmen des Projektes durchgeführten Forschungen versammelt und somit auch einen Vergleich von bürgerschaftlichem Engagement zwischen den einzelnen Ländern ermöglicht. Der Bericht enthält darüber hinaus eine Reihe von konkreten Handlungsempfehlungen für Politik und die in diesem Bereich tätigen Organisationen, welche nicht nur in allgemeiner Weise die Bedeutung von sozialer Partizipation und zivilgesellschaftlicher Beteiligung für die Integration von Drittstaatsangehörigen unterstreichen, sondern anhand von Good Practice Beispielen zahlreiche konkrete Anregungen enthalten.

Der hier vorgelegte Endbericht des österreichischen Projektpartners beinhaltet in seinem ersten Teil einen allgemeinen Überblick über die Situation von drittstaatsangehörigen MigrantInnen in Österreich. Der zweite Abschnitt beschreibt die aktuelle Situation ehrenamtlicher Arbeit in Österreich unter besonderer Berücksichtigung von migrantischen Bevölkerungsgruppen. Der dritte Abschnitt dokumentiert die durch die ExpertInnengruppe eruierten Barrieren für ehrenamtliches

Engagement. Im vierten Berichtsteil werden die zentralen Ergebnisse einer explorativen Feldstudie präsentiert, die im Rahmen des INVOLVE-Projektes für Wien durchgeführt wurde. Ziel dieser Studie war es, einen Einblick zu Motiven und integrativen Charakteristiken der freiwilligen Arbeit von Migranten und Migrantinnen zu erhalten, aber auch um herauszufinden, wo die wesentlichen Barrieren und Hindernisse für freiwilliges Engagement zu finden sind. Im letzten Kapitel werden sechs ausgewählte Good Practice Beispiele beschrieben. Im Anhang finden sich Informationen zu den am Projekt beteiligten Personen und Organisationen, Literaturhinweise sowie der Leitfaden für die explorativen Interviews.

1. Daten und Fakten zur Migration in Österreich

1.1. Terminologie

Aufgrund der unterschiedlichen rechtlichen Grundlagen und der verschiedenen Kontexte, unter denen Migration stattfindet, existieren unterschiedliche Bezeichnungen, die im öffentlichen Diskurs allerdings sehr undifferenziert verwendet werden. So bezieht sich der Terminus Drittstaatsangehörige auf Personen mit einer Nicht-EU-Staatsbürgerschaft. Die Tatsache, dass Drittstaatsangehörige im Unterschied zu den Angehörigen der Mitgliedstaaten in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens rechtlich den österreichischen StaatsbürgerInnen nicht gleichgestellt sind, strukturiert nachhaltig die Lebensbedingungen und Lebenschancen. Sowohl in Bezug auf die rechtlichen Rahmenbedingungen als auch hinsichtlich der Migrationsursachen bilden Drittstaatsangehörige jedoch keine einheitliche Kategorie. So etwa ist zwischen AsylwerberInnen als Personen, die in Österreich um Aufnahme und Schutz ansuchen, und ArbeitsmigrantInnen, die zum Zwecke der Erwerbstätigkeit nach Österreich zugewandert sind, zu unterscheiden. Für die Gruppe der in den 1960er und 70er Jahren nach Österreich zugewanderten Arbeitskräfte wird vielfach auch der Begriff GastarbeiterInnen verwendet, dessen wesentlichstes Merkmal die Befristung des Aufenthaltes darstellt; der Begriff ist aber nicht zuletzt auch deshalb irreführend, als sich viele ehemalige GastarbeiterInnen dauerhaft in Österreich niedergelassen haben.

1.2. Statistisches Portrait der migrantischen Bevölkerung in Österreich

Laut Volkszählung 2001 leben in Österreich insgesamt 8,06 Mio. Menschen, wovon 9 Prozent eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen. Die größte Gruppe stellen die Staatsangehörigen des ehemaligen Jugoslawiens dar: mit 45 Prozent (328.300) machen diese beinahe die Hälfte der ausländischen Wohnbevölkerung aus. Dabei sind vor allem BürgerInnen aus Serbien, Montenegro und dem Kosovo in Österreich beheimatet. Die zweitgrößte Gruppe bilden die türkischen StaatsbürgerInnen mit 18 Prozent (130.100). 10 Prozent der in Österreich lebenden ausländischen StaatsbürgerInnen kommen aus anderen Staaten Ost- Mitteleuropas; Zugewanderte aus Polen bilden die größte Gruppe (22.600), gefolgt von RumänInnen (18.400) und UngarInnen (13.000). Personen aus nicht europäischen Ländern stellen lediglich einen

geringen Teil (10 Prozent) der ausländischen Wohnbevölkerung dar (AsiatInnen: 38.400; AfrikanerInnen: 15.200, Nord- und SüdamerikanerInnen: 13.100).

An dieser Stelle ist festzuhalten, dass in Österreich keine einheitliche statistische Erfassung der Zuwanderung existiert. Meist wird in den amtlichen Statistiken das Kriterium der „Staatsbürgerschaft“ verwendet. Für eine Auseinandersetzung mit migrations- und integrationsrelevanten Fragestellungen ist die Staatsbürgerschaft jedoch nur bedingt geeignet, da die Anzahl der Einbürgerungen in den letzten Jahren deutlich gestiegen ist und sich mit der Einbürgerung zwar der rechtliche Status, nicht aber die soziale Position ändert. Anhand der meisten amtlichen Daten lassen sich aber keine Aussagen über die bereits eingebürgerte MigrantInnen treffen. Für eine differenzierte Analyse der Bedeutung und Funktion von ehrenamtlichem Engagement für Integrationsprozesse wäre die Einbeziehung von eingebürgerten ehemaligen Drittstaatsangehörigen unerlässlich.

1.3. Entwicklung der ausländischen Wohnbevölkerung in Österreich

Die ausländische Wohnbevölkerung in Österreich hat sich in ihrer Zahl und Zusammensetzung im Laufe der vergangenen Jahrzehnte stark verändert. Neben den durch die politische Situation in den ehemaligen staatssozialistischen Ländern Ost-Mitteleuropas ausgelösten Wanderungsbewegungen (1956 Ungarn, 1968 Tschechoslowakei, 1981 Polen, 1992 Ex-Jugoslawien) bildet die Arbeitsmigration die wichtigste Immigration nach Österreich.

Wie in anderen westeuropäischen Staaten führte auch in Österreich in den 1950er Jahren der wachsende Arbeitskräftemangel, der in Österreich auch auf die Spätfolgen des Zweiten Weltkrieges sowie die Auswanderung österreichischer Arbeitskräfte nach Deutschland und in die Schweiz zurückzuführen ist, zu einer Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte. Mit dem so genannten „Raab-Olah-Abkommen“ (1961) wurde in Österreich die Phase der aktiven Rekrutierung von Arbeitskräften eingeleitet (vgl. Münz/Zuser/Kytir 2003). Wichtige Merkmale dieses Migrationsregimes waren neben dem Anwerbeprinzip (kein freier Marktzugang) das Inländerprimat sowie das Rotationsprinzip, welches bewirken sollte, dass sich die angeworbenen Arbeitskräfte nicht dauerhaft in Österreich niederlassen, was durch die Praxis faktischer Niederlassung und Einwanderung jedoch widerlegt wurde.

Nach dem so genannten Ölpreis-Schock von 1973 kam es zu einem Zuwanderungsstopp, auch wurde versucht, möglichst viele MigrantInnen zu einer Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen (vgl. Parnreiter 1994). Die neuen rechtlichen Regelungen wie das Ausländerbeschäftigungsgesetz (1975) fixierten das Inländerprimat am Arbeitsmarkt. In der Folge reduzierte sich zwischen 1974 und 1984 zwar die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte um ca. 40 Prozent, der Familiennachzug kompensierte jedoch die Zahl jener Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren bzw. wieder in ihre Heimat zurückkehrten (vgl. Münz/Zuser/Kytir 2003). Viele Familien verlagerten ihren Lebensmittelpunkt nach Österreich, bei vielen ArbeitsmigrantInnen trat die ursprüngliche Rückkehrambition immer mehr in den Hintergrund.

Die Migrations- und Integrationspolitik reagierte auf diese neuen Entwicklungen nicht, das so genannte Gastarbeitermodell blieb bis Anfang der 1990er Jahre wirksam. Neue Herausforderungen wie z.B. die Frage nach Bürgerrechten für die MigrantInnen oder der Bereich der schulischen Integration von Kindern mit nicht-deutscher Muttersprache wurden nicht adäquat gelöst. Zu einer Änderung der migrations- und integrationsrechtlichen Bestimmungen kam es erst in den frühen 1990er Jahren, und zwar unter dem Eindruck der anwachsenden Zuwanderung von Personen, einerseits aus den ehemaligen Ostblockstaaten, andererseits von Kriegsflüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aber auch aus den herkömmlichen Rekrutierungsländern der Arbeitsmigration infolge einer erhöhten Nachfrage an ausländischen Arbeitskräften durch die zu dieser Zeit boomende österreichische Wirtschaft (vgl. dazu IOM 2004).

1.4. Rechtliche Rahmenbedingungen: Entwicklung und aktueller Stand

Steigende Zuwanderung und ein Strukturwandel der Migration bewirkten in den 1990er Jahren eine Änderung der österreichischen Einwanderungspolitik in Richtung Begrenzung des Neuzuzugs aus dem Ausland. Einen Eckstein dieser neuen Politik bildete das 1993 in Kraft getretene Aufenthaltsgesetz (AufG 1992), das den Neuzuzug nach Österreich erschwerte und die Zuwanderung absinken ließ. Zusätzlich wurde eine Reihe restriktiver Maßnahmen eingeführt, die eine illegale Einreise und Beschäftigung verhindern sollten. Die wichtigsten Prinzipien, die auch heute noch aktuell sind, waren: jährliche Zuwanderungsquoten, die Notwendigkeit der Beantragung eines Aufenthaltstitels im Ausland, Aufenthaltstitel, die nur für einen bestimmten Aufenthaltzweck gelten, der in Österreich nur in Ausnahmefällen geändert werden

kann, und die Notwendigkeit des Nachweises einer „ortsüblichen Unterkunft“ bei der Verlängerung des Aufenthaltstitels (vgl. Waldrauch/ Sohier 2004: 85).

Einen weiteren Pfeiler dieser Politik bildete das Integrationspaket von 1997, das sich aus dem Fremdenrecht (Grundsatz: „Integration vor Neuzuwanderung“), einer Novelle des Ausländerbeschäftigungsgesetzes (AuslBG), der Bundeshöchstzahlenüberziehungsverordnung (BHZÜV) sowie des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (ALVG) zusammensetzt (vgl. König/ Stadler 2003). Durch ein System der stufenweisen Aufenthaltsverfestigung niedergelassener Drittstaatenangehöriger erfolgte eine Korrektur in Richtung rechtlicher Absicherung. Auf der anderen Seite wurde der Familiennachzug stärker eingeschränkt, die Zuwanderungsquoten wurden ebenfalls stark reduziert.

Weitere Änderungen wurden durch die zwischen 2000 und 2006 amtierende bürgerlich-rechtspopulistische Bundesregierung durchgeführt. Das 2003 in Kraft getretene Fremdenrechtspaket führte zu einer weiteren Begrenzung der Neuzuwanderung, die sich auf Schlüsselkräfte (Personen mit besonderen fachlichen Qualifikationen) beschränkt. Die Quote für weniger qualifizierte Arbeitskräfte wurde abgeschafft. Die mit der Fremdenrechtsgesetznovelle 2002 eingeführte Integrationsvereinbarung wurde als Maßnahme zur Förderung der Integration von Zuwanderern angekündigt und sieht für alle nicht EWR- Bürger, die länger als sechs Monate in Österreich bleiben wollen und eine Niederlassungsbewilligung beantragen, den verpflichtenden Erwerb von Grundkenntnissen der deutschen Sprache vor. Laut Gesetzestext besteht ein weiteres Ziel der Integrationsvereinbarung in der „Erlangung der Befähigung zur Teilnahme am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben in Österreich“¹, wozu der Besuch eines Deutsch-Integrationskurses bzw. eines Alphabetisierungskurses beitragen soll. Nach dem Gesetz sind auch Sanktionsmechanismen vorgesehen. So müssen Personen, die die Kurse nicht erfolgreich abschließen, im einfachsten Fall mit erhöhten Kursgebühren, in gravierenden Fällen mit einer Nichtverlängerung des Auslandsaufenthaltes rechnen.

¹ § 50a- d FrG.

1.4.1. Einbürgerung und politische Partizipation

In Österreich herrscht das Prinzip des *ius sanguinis*, das die Staatsbürgerschaft aufgrund der Abstammung bestimmt, wodurch der Status als ausländische/r Staatsangehörige/r an die nachfolgenden Generationen übertragen wird. Nach einer vergleichenden Studie des Europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung liegt Österreich, was die Integrationsfreundlichkeit seines Einbürgerungsrechts betrifft, auf westeuropäischer Ebene an letzter Stelle (vgl. Davy 2001), wofür vor allem die überlangen Wohnsitzfristen, die für eine Einbürgerung erforderlich sind, aber auch die Nichtzulassung von Doppelstaatsbürgerschaften verantwortlich. Rechtsanspruch auf die Einbürgerung besteht in Österreich überhaupt erst nach 30 Jahren ununterbrochenen Aufenthalts im Bundesgebiet. Kann der/die Antragssteller/in eine persönliche und berufliche Integration nachweisen (für die es allerdings gesetzlich keine genaueren Definitionen gibt), wird bereits nach 15 Jahren ein Anrecht auf einen Einbürgerungstitel gewährt. In der Praxis ist diese Regelung jedoch wenig relevant, so erfolgten etwa 2002 nur ca. 2,5 Prozent aller Einbürgerungen in Österreich auf Basis dieses Kriteriums. Dass die Zahl der Einbürgerungen von 1990 bis 2001 sich knapp vervierfacht hat, liegt nicht etwa an der liberalen Rechtspraxis, sondern vor allem auf der inzwischen langen Aufenthaltsdauer eines großen Teils der ausländischen Wohnbevölkerung (vgl. Waldrauch/ Çinar 2003: 282).

Drittstaatsangehörige sind in Österreich von der politischen Teilhabe weitgehend ausgeschlossen, und dies gilt auch für das eingeschränkte Wahlrecht auf lokaler bzw. Gemeindeebene. Zudem war Österreich lange Zeit das einzige EWR- Land, in dem Drittstaatenangehörige nicht bei Betriebsratswahlen kandidieren durften (Änderung seit Anfang 2006); gleiches gilt für Wahlen zu den anderen gesetzlich vorgeschriebenen Interessenvertretungen der Wirtschafts-, Landwirtschafts- und Landarbeiterkammern sowie der Österreichischen HochschülerInnenschaft.

1.5. Integrationsdebatte und Integrationspraktiken

In Österreich existiert keine einheitliche Definition für Integration. Das sehr komplexe, vielschichtige Konzept beinhaltet verschiedenste Bedeutungen und Interpretationen und führt auch vielfach zu Missverständnissen. Die wissenschaftliche Terminologie (Integration als Einbindung in unterschiedliche gesellschaftliche Funktionssysteme) und die verschiedenen politisch-normativen Konzeptionen von Integration stehen in

einem starken Spannungsverhältnis. In der öffentlichen und alltagstheoretisch inspirierten Debatte dominieren Meinungen in Bezug auf das gewünschte bzw. erforderliche Ausmaß von Eingliederung und Anpassung. Das Meinungsspektrum reicht von Integration verstanden als vollständige kulturelle Assimilation (MigrantInnen sollen zu „perfekten“ ÖsterreicherInnen werden) bis hin zu Konzepten von multikulturellem Pluralismus und kultureller bzw. ethnischer Diversität, in denen Integration als ein reziproker Lernprozess angesehen wird und der Slogan „gleiche Rechte, gleiche Chancen“ im Mittelpunkt steht.

Fassmann, Stacher und Strasser (2003: 13) begründen die Missverständlichkeit des Integrationsbegriffes dadurch, dass Integration nicht nur den angesprochenen Prozess der Anpassung, sondern auch einen politischen Imperativ darstellt, also mit unterschiedlichen politisch-normativen Perspektiven verbunden ist. Die Autoren definieren die Integration von MigrantInnen als einen Prozess, bei dem „Partizipation“ ein wesentliches Element darstellt (vgl. Fassmann 2006). In der Forschungsliteratur herrscht ein Konsens darüber, dass Integration nicht nur als eine Anforderung an die migrantischen Gruppen, sondern primär als eine Aufgabe der Aufnahmeländer zu sehen.

Die Integrationsdebatte in Österreich ist durch starke Inkonsistenzen geprägt, die sich nicht zuletzt auch in einer uneinheitlichen Verwaltungsorganisation sowie in einer widersprüchlichen Ausrichtung von Bund, Ländern und Gemeinden widerspiegeln. In Österreich existiert keine spezielle politische Instanz, die in umfassender Weise für den Integrationsbereich verantwortlich wäre. Auch die Verwaltung ist uneinheitlich organisiert: So gibt es sowohl eigens auf das Themengebiet zugeschnittene Abteilungen, dann aber wieder Ansätze, bei denen Integration als eine Querschnittsmaterie gesehen wird, die alle gesellschaftlichen Bereiche erfasst (Nationaler Kontaktpunkt 2005). Auf der anderen Seite konkurrieren auf Bundes- und Landesebene unterschiedliche Integrationsansätze. Während sich auf Bundesebene die Debatte der letzten Jahre eher auf den Aufweis von Integrationsdefiziten konzentrierte, was schließlich zur Einführung des Integrationsvertrags (siehe Abschnitt 1.4) führte, wurde auf Teilen der Landesebene die Integrationsthematik stärker als ein eigenständiges und in sich komplexes politisches Thema anerkannt. In diesem Zusammenhang ist auch die Entwicklung von so genannten Integrationsleitbildern zu sehen, worunter die Stadt Wien das wohl umfangreichste entworfen hat (vgl. König/

Perchinig 2005). Dieses basiert auf einer Politik der Vielfalt, die zur Herstellung von Chancengleichheit und Gleichberechtigung auch für ZuwandererInnen mit Nicht- EU-Staatsbürgerschaft führen soll (Nationaler Kontaktpunkt 2005: 73). In diesem Sinne versteht sich die 2004 gegründete Magistratsabteilung für Integrations- und Diversitätsangelegenheiten (MA 17) als Schnittstelle zwischen migrantischen Organisationen, NGOs und der Stadt Wien und soll als Kompetenzzentrum die Stadtverwaltung unterstützen. Zu den wichtigsten Aufgaben dieser Verwaltungseinheit zählen Spracherwerbs- und Bildungsmaßnahmen für ZuwandererInnen, die Förderung von integrationsrelevanten Projekten, Vereinen und Initiativen und die Förderung des Zusammenlebens im Stadtteil. Zudem wurde ein Vernetzungsbüro für MigrantInnenorganisationen² gegründet, dem über 100 Vereine und Initiativen im Bereich der Wiener Integrationspolitik angehören. Weitere wichtige Aktivitäten hinsichtlich Integration finden sich auch in anderen Teilen Österreichs auf Landes- aber auch auf Gemeindeebene. Als Beispiel seien Tirol³ und Vorarlberg⁴ genannt, die in ihrer Integrationspolitik auf die Stärkung von Chancengleichheit und die Abschaffung von strukturellen Barrieren zielen. Auf Gemeindeebene hat die Stadt Dornbirn ein eigenes Integrationsleitbild entwickelt, sie Städte Hohenems, Mäder und Rankweil beziehen ebenso das Thema Integration in ihre Planungsprozesse ein (Nationaler Kontaktpunkt 2005: 94f.).

² www.wik-vernetzungsbuero.at

³ Tirol verfügt seit 2002 über ein eigenes Integrationsreferat

⁴ In Vorarlberg wurde 2001 der Verein „okay. zusammen leben“ gegründet, ein landesweit agierender Wissens- und Kompetenzort für Fragen der Zuwanderung und Integration in Vorarlberg

2. Standortbestimmung des bürgerschaftlichen Engagements

2.1. Definition und Begrifflichkeiten

Im deutschen Sprachgebrauch existiert keine einheitliche Definition für ehrenamtliche Arbeit, es werden unterschiedliche Termini verwendet, die schwer voneinander zu trennen sind. Der klassische Begriff des Ehrenamts wird als eine freiwillige Tätigkeit verstanden, die ohne vertragliche Bindung und ohne finanzielle Entlohnung aufgenommen wird und auf Personen außerhalb des eigenen Haushalts gerichtet ist (Badelt 1985: 60). Ehrenamtlichkeit kann informell auftreten, z.B. in nachbarschaftlichen Strukturen, oder innerhalb der Strukturen einer gemeinnützigen Organisation.

Die allgemeine Definition des Ehrenamtes bezieht sich sowohl auf formelle ehrenamtliche Tätigkeiten, also die freiwillige Arbeit innerhalb von Vereinen und Organisationen (einschließlich unentgeltliche Funktionsausübungen), als auch nicht-organisierte, informelle Tätigkeiten, einschließlich der Nachbarschaftshilfe. Die zunehmende Ablösung des klassischen Begriffs des Ehrenamts durch neue Begriffe wie „bürgerschaftliches Engagement“, „Freiwilligenengagement“ oder „soziale Partizipation“ bringt auch einen Bedeutungswandel mit sich: die aktuellen Diskussionen verlagern sich weg vom „alten“ Ehrenamt in Vereinen und karitativen Organisationen hin zu neuen Formen des sozialen Engagements (vgl. Reinprecht 1999). Ersterem werden tendenziell eher altruistische Motive wie Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe, Pflichtbewusstsein, der Wille zur Mitverantwortung, Glaube oder moralische Verpflichtung zugeschrieben (vgl. Wohlfahrt 2001: 72), während die „neuen“ Formen des Engagements auch durch Selbstverwirklichung, persönliche Interessen, Suche nach Sozialkontakten und politischem Veränderungswillen gekennzeichnet sind. Trotz dieser Zuschreibungen sind die Grenzen fließend und daher schwer zu ziehen, da individuelle Unterschiede bestehen und die Motive nicht nur von der Tätigkeit abhängen, sondern auch von der jeweiligen Person (vgl. Hollerweger 2000).

2.2. Gesellschaftspolitische Diskussion

Die verstärkte Aufmerksamkeit, die der Thematik des bürgerschaftlichen Engagements entgegengebracht wird, ist im Kontext mit gewissen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen zu sehen, wobei insbesondere dem Strukturwandel der Arbeit und der so genannten Krise des Sozialstaates Bedeutung zukommt. Zum einen ist eine Aufwertung zivilgesellschaftlicher Strukturen, d.h. von Strukturen jenseits von Staat und Markt, zu beobachten, wobei in der sozialwissenschaftlichen Debatte auf den Zusammenhang von fortschreitender Demokratisierung und Individualisierung fokussiert wird. Traditionelle und hierarchisch gefasste Organisationsformen verlieren an Einfluss, während selbst definierte Formen politischer Teilhabe an Bedeutung gewinnen. Zum anderen führt der Strukturwandel der Arbeit zu einer Pluralisierung der Beschäftigungsformen, darunter auch von atypischen und prekären Beschäftigungsverhältnissen. Parallel dazu werden die Grenzen zwischen Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen durchlässiger, eine Entwicklung, die auch als „Entgrenzung der Arbeit“ bezeichnet wird (Mutz 2002:12).

Ehrenamtlichkeit und Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement und Bürgerarbeit beziehen sich auf verschiedene Funktionen von sozialer Partizipation jenseits der herkömmlichen Erwerbs- und Bürgerrollen. Immer aber geht es um die Aufrechterhaltung von gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten sowie um die Schaffung von Räumen für den Zugewinn an Erfahrung und zusätzlichen Kompetenzen (vgl. Hollerweger 2000:48). Auch auf die Integrationsfunktion der ehrenamtlichen Arbeit bei Arbeitslosigkeit wird in der Literatur hingewiesen. Auf der anderen Seite deuten Begriffe wie Nachbarschaftshilfe, Empowerment und Selbsthilfe auf die Stärkung von Solidarität und sozialer Kohäsion durch ehrenamtliches Engagement sowie auf den Aspekt der Befähigung, Selbststärkung und Selbstorganisation von benachteiligten Gruppierungen (ethnische und/ oder soziale Minderheiten, körperlich beeinträchtigte Personen, arbeitslose Personen). In diesem Zusammenhang kommt auch der Diskussion um den Stellenwert des Non Profit Sektors Bedeutung zu. NPO's und NGO's, Vereine und andere vergleichbare Assoziationsformen bilden mit ihren häufig zwischen sozialen und wirtschaftlichen Zielsetzungen aufgespannten Handlungsräumen Schnittstellenfelder von herkömmlicher Erwerbsarbeit und ehrenamtlicher Tätigkeit.

2.2.1. Freiwilligenpolitik in Österreich

Im Jahre 2001 wurden in Österreich anlässlich des internationalen Freiwilligenjahres diverse Maßnahmen ergriffen, um den Bereich der Ehrenamtlichkeit zu unterstützen und zu fördern. 2003 wurde der Österreichische Rat für Freiwilligenarbeit⁵ im Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz konstituiert, der einerseits eine beratende Funktion in Fragen der Freiwilligenarbeit innehat und auf der anderen Seite als Interessensvertretung und Vernetzungsplattform der Freiwilligenarbeit und der Freiwilligenorganisationen agiert.

Der Schwerpunkt der Arbeit des Arbeitskreises wurde im „Freiwilligenmanifest“⁶ zusammengefasst und betrifft folgende Bereiche:

- Aufwertung, Anerkennung und Nachwuchsförderung für das freiwillige Engagement;
- Vermittlung, Aus-, Fort- und Weiterbildung von freiwilligen AktivistInnen, sowie Freiwilligenmanagement in NPO's;
- Rechtliche Absicherung des freiwilligen Engagements;
- Kooperation zwischen öffentlicher Hand, Wirtschaft und NPO's.

Zusätzlich wurden in den Bundesländern Kärnten, Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien Freiwilligenbörsen eingerichtet, die als regionale „Marktplätze“ fungieren sollen. Sie vermitteln Freiwillige an Freiwilligenorganisationen, erheben Möglichkeiten zum freiwilligen Engagement in regionalen und lokalen Freiwilligenorganisationen, beraten Interessierte über angemessene Tätigkeitsbereiche und bieten schließlich Freiwilligenorganisationen eine Anlaufstelle.

2.2.2. Forschung zur Freiwilligenarbeit in Österreich

Die Datenlage zu ehrenamtlicher Arbeit in Österreich ist eher spärlich. Ehrenamtliche Arbeit wird in öffentlichen Statistiken nicht systematisch erfasst, es liegen bislang zwei umfangreiche empirische Primärerhebungen vor, mit denen Anfang der 1980er Jahre⁷

⁵ www.freiwilligenweb.at

⁶ <http://www.freiwilligenweb.at/pdfs/zwischenbericht.pdf>

⁷ Badelt 1985

sowie 2001⁸ das Volumen ehrenamtlicher Arbeit auf Basis von repräsentativen Haushaltsbefragungen erhoben wurde. Das Ziel der Forschung bestand einerseits darin, eine Hochrechnung des geleisteten Arbeitsvolumens anzustellen, andererseits wurde die Beteiligungsstruktur Ehrenamtlicher in Österreich untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass 2001 51 Prozent der österreichischen Bevölkerung ab 15 Jahren in den zwölf Monaten vor dem Zeitpunkt der Befragung ehrenamtlich tätig waren. Im Vergleich der Studie aus dem Jahr 1982 zeigt sich ein sinkender Beteiligungsgrad; damals gaben knapp 59 Prozent der Befragten ehrenamtliche Aktivitäten an. Bei den analysierten Aktivitätsfeldern nimmt die Nachbarschaftshilfe die wichtigste Stellung ein, an zweiter Stelle folgen die sozialen Dienste und der Bereich Kultur und Unterhaltung. Was den durchschnittlichen Aufwand betrifft, konnte festgestellt werden, dass dieser fünf Stunden pro Woche beträgt. Weiters konnte in der Studie ein Trend Richtung Formalisierung ehrenamtlicher Tätigkeiten festgestellt werden, der hin zu organisationell eingebundener Ehrenamtlichkeit führt. Wie Hollerweger (2001) in ihrer Studie zeigt, liegt der Beteiligungsgrad von Männern mit 56 Prozent über jenem von Frauen (47 Prozent), wobei hinsichtlich der Tätigkeitsbereiche geschlechtsspezifische Differenzen existieren. So werden Aktivitäten im Bereich der religiösen und sozialen Dienste überwiegend von Frauen ausgeübt, während Rettungs- und Katastrophendienste, aber auch Sport Männerbereiche darstellen.

Weitere Forschungsarbeiten beschränken sich auf bestimmte Bereiche der Freiwilligenarbeit wie beispielsweise Organisationen, Bundesländer, Zielgruppen, Tätigkeitsbereiche. Bachstein errechnete 1997 auf Grundlage einer Studie im Non Profit Bereich den volkswirtschaftlichen Nutzen ehrenamtlicher Tätigkeiten; nach dieser Studie betrug der Produktionswert Ehrenamtlicher in Organisationen der sozialen Dienste insgesamt 7,3 Milliarden Schilling. Weitere Studien beschäftigen sich mit Aspekten des freiwilligen Engagements in Bundesländern⁹ oder mit dem Stellenwert von Ehrenamtlichkeit in ausgewählten Bevölkerungsgruppen oder gesellschaftlichen Teilbereichen. So berichtet eine Studie des Österreichischen Instituts für Jugendforschung über Einstellungen von Burschen und Mädchen zu Freiwilligendiensten in Österreich vor¹⁰. Dafür wurden via Internet österreichweit insgesamt 1200 Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren über ihre Einstellungen,

⁸ Badelt/ Hollerweger 2001

⁹ vgl. etwa für Niederösterreich Strümpel/Pleschberger/Riedel 1999, für Vorarlberg Badelt/ Hollerweger / Bachstein 1999

¹⁰ vgl. Zuba 2004

Beweggründe etc. zu ehrenamtlichen Tätigkeiten befragt. Eine andere Untersuchung bezieht sich auf Strukturen, Themen und Trends Ehrenamtlicher Erwachsenenbildung in Österreich¹¹.

2.3. Freiwilliges Engagement von MigrantInnen

Freiwilliges Engagement von MigrantInnen wurde in der österreichischen Forschung bislang kaum berücksichtigt; es liegen keine zuverlässigen und repräsentativen Daten zum Ausmaß oder zu den Hintergründen von ehrenamtlichem Engagement von MigrantInnen vor. In Österreich existieren keine eigenen rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit von MigrantInnen. Freiwilligenarbeit ist strikt an den aufenthaltsrechtlichen Status geknüpft, für AsylwerberInnen bestehen nur sehr beschränkte Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu beteiligen.

Einen weitgehenden Mangel an gesicherter Information und forschungsmäßig abgesichertem Wissen zur Ehrenamtlichkeit von MigrantInnen konstatiert auch die Vorgängerstudie des INVOLVE-Projekts „MEM-VOL“ (vgl. Grilz-Wolf/ Strümpel 2003). Die Autorinnen gehen auf Basis ihrer Recherchen von einer differentiellen Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen aus, wobei konstatiert wird, dass in Österreich eher wenige MigrantInnen freiwillig engagiert sind bzw. kaum bekannt ist, wo dies der Fall ist. Besonders selten findet sich Freiwilligenarbeit von MigrantInnen im Bereich der Arbeitsmarktpolitik und der Bildungsarbeit, wobei dies die Autorinnen auch darauf zurückführen, dass in diesen Bereichen die Freiwilligenarbeit einen insgesamt schwächeren Status hat. Anders wird die Situation in Hinblick auf die politische Partizipation (Perchinig 2003), vor allem aber auch in Bezug auf das Engagement im Bereich der migrantischen Selbstorganisation eingeschätzt. Diverse Studien und Projekte¹² deuten darauf hin, dass ein großer Teil der Freiwilligenarbeit von MigrantInnen informell sowie insbesondere im Kontext von migrantischen Organisationen stattfindet. Die Binnenorganisation migrantischer Bevölkerungsgruppen wurde sowohl hinsichtlich ihrer politischen als auch gesellschaftlichen Relevanz bislang nur wenig wahrgenommen bzw. wenn, dann

¹¹ vgl. Kellner 2004

¹² vgl. z.B. Projekt MIDAS (Tirol)

primär im Zusammenhang mit den sich verändernden Bedrohungsbildern der inneren Sicherheit (Waldrauch/ Sohler 2004: 25).

Wie die Migrationsforschung argumentiert, kommt MigrantInnenorganisationen gerade in Hinblick auf die Integration in die Aufnahmegesellschaft eine bedeutende Rolle zu. Migrantische Organisationen erfüllen eine Reihe an wichtigen Funktionen. Dazu zählt zum einen die Schutz-, Unterstützungs- und Orientierungsfunktion bei der Bewältigung des Lebensalltages, womit sie auch dazu beitragen, soziale Barrieren und ökonomische Benachteiligungen zu kompensieren. Eine weitere wichtige Aufgabe betrifft den Aspekt der Konstruktion und Aufrechterhaltung von Zugehörigkeit und kultureller Identität. Migrantische Organisationen können tragen beitragen, dass Bindungen an das Herkunftsland bzw. an die kulturellen Traditionen und Gepflogenheiten des Herkunftskontextes aufrechterhalten bzw. gepflegt werden; sie können aber auch auf die staatliche Anerkennung religiöser, sprachlicher und kultureller Rechte hinarbeiten (vgl. Waldrauch/ Sohler 2004). Schließlich können Selbstorganisationen auch als Vermittlungsinstitutionen fungieren, um beispielsweise den Kontakt zwischen migrantischen und autochthonen Bevölkerungsgruppen zu verbessern.

Erhebungen zur Freiwilligenarbeit unter migrantischen Bevölkerungsgruppen sind auch international selten, was nicht zuletzt auch auf methodische Probleme sowohl im Zugang zur Zielgruppe als auch in der Durchführung zurückzuführen ist (vgl. dazu Reinprecht 2006a). So existiert durchwegs ein semantisches Problem in der Benennung von „ehrenamtlichen Tätigkeiten“ bzw. Freiwilligenengagement; diese Bezeichnungen sind in der Zielgruppe häufig nicht bekannt, ad-hoc-Übersetzungen, auf die in vielen Interviewsituationen zurückgegriffen wird, stellen keine befriedigende Lösung dar. Eine typische Folge sind Antwortenthaltungen (im Zusammenhang mit Studien zur Lebenssituation von MigrantInnen in Wien konnte nachgewiesen werden, dass bis zu einem Viertel der Befragten sich der Antwort auf entsprechende Fragen enthält; vgl. dazu Reinprecht 2006a). Ein weiterer kritischer Aspekt bezieht sich auf die inhaltliche Konzeptualisierung von Ehrenamtlichkeit. Als eine Standarddefinition gilt jede nicht-entlohnte Tätigkeit außerhalb der Familie, die ohne formale berufliche Qualifikation erreichbar ist, sozial- und arbeitsrechtlich nicht abgesichert erfolgt und ohne vertragliche Bindung geleistet wird; etwas engere Konzepte definieren Ehrenamtlichkeit zusätzlich über eine Anbindung an Organisationsstrukturen (Vereine

etc.). Wie Studien jedoch zeigen, findet in migrantischen Milieus ein Großteil der außerfamiliären sozialen Partizipation auf informeller Ebene (etwa in Form der erweiterten Nachbarschaftshilfe oder innerhalb von Netzwerkstrukturen) sowie im Rahmen von MigrantInnenorganisationen statt, die für Angehörige der Mehrheitsgesellschaft, zu denen die meisten StudienautorInnen zählen, überwiegend nur sehr schwer zugänglich sind. Empirische Forschungen zur Praxis der sozialen Partizipation, die dieser differenzierten Binnenstruktur ehrenamtlicher Praktiken in migrantischen Milieus gerecht werden, existieren auch für Österreich bislang nicht.

Für Österreich liegen bislang zwei Primärstudien vor, in deren Rahmen versucht wurde, Potential, Ausdrucksformen und Hintergründe für ehrenamtliche Tätigkeiten bzw. Freiwilligenarbeit zu erheben (es handelt sich dabei um quantitative Befragungen von über 50jährigen MigrantInnen aus Ex-Jugoslawien und der Türkei in Wien; eine detaillierte Darstellung der Ergebnisse findet sich in Reinprecht 2006a). Die Ergebnisse weisen einerseits auf eine durchwegs hohe Akzeptanz des Freiwilligenengagements hin, wobei dies für migrantische und autochthone Bevölkerungsgruppen gleichermaßen gilt; andererseits werden unterschiedliche Muster ehrenamtlicher Praktiken sichtbar.

Nach den Ergebnissen dieser Forschungen erachten zwischen 64 und 82 Prozent der befragten MigrantInnen ehrenamtliche Aktivitäten als wichtig (autochthone Ältere: 70 bzw. 92 Prozent). Wie für die Mehrheitsbevölkerung so gilt auch für migrantische Gruppen, dass im Unterschied zur allgemeinen Wertschätzung ehrenamtlicher Aktivitäten das Ausmaß an persönlicher Bereitschaft, eine solche Tätigkeit zu übernehmen, weniger stark ausgeprägt ist. Die Engagementbereitschaft – d.h. der Anteil jener Personen, die eventuell bereit wären, eine solche Tätigkeit zu übernehmen – liegt bei älteren MigrantInnen bei knapp unter 50 Prozent, bei der Vergleichsgruppe der autochthonen Älteren bei etwas über 50 Prozent. In diesem Zusammenhang ist jedoch nochmals auf die Problematik der Antworthaltungen unter MigrantInnen hinzuweisen.

Hinsichtlich der Tätigkeitsbereiche zeigen diese Studien, dass bei MigrantInnen das soziale Engagement stark netzwerkorientiert bzw. auf den Bereich der Nachbarschaftshilfe ausgerichtet ist. Etwa ein Drittel der befragten MigrantInnen gibt an, zumindest gelegentlich in der Nachbarschaft aktiv zu werden. Je nach Art der Aktivität engagiert sich die Hälfte bis ein Fünftel der befragten MigrantInnen im eigenen

Wohnumfeld; es besteht hier kaum ein Unterschied zu den einheimischen Älteren. Karitative und ehrenamtliche Tätigkeiten fallen hingegen weniger ins Gewicht. Hier liegen die Werte für MigrantInnen durchwegs unter jenen der autochthonen Befragten.

Hinsichtlich des Aktivitätspotentials verschiebt sich dieses Bild jedoch. So übersteigen in Bezug auf die Frage, ob man sich vorstellen könne, in verschiedenen Bereichen aktiv zu werden, die Werte für MigrantInnen in fast allen Aktivitätsfeldern jene der Einheimischen. Besonders starke Potentiale existieren erneut im Bereich der unmittelbaren Nachbarschaftshilfe, aber auch für Betreuungstätigkeiten von Kindern und pflegebedürftigen Älteren. Immerhin ein Fünftel der befragten MigrantInnen könnte sich nach dieser Untersuchung auch vorstellen, bei einer gemeinwesenbezogenen Aktion etwa zur Verschönerung des Stadtteils mitzuwirken.

Nach den Studienergebnissen nennen Frauen sowie Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien häufiger Aktivitäten bzw. zeigen eine höhere Aktivitätsbereitschaft; einen Einfluss haben auch Alter und Bildungsstatus. Höheres Alter und Bildungsferne mindern die soziale Partizipation, wobei Bildung primär einen Einfluss darauf hat, ob jemand über die informelle Nachbarschaftshilfe hinaus aktiv ist. Von Relevanz sind zudem weltanschaulich geprägte Einstellungen wie Religionsbindung. In weitergehenden Analysen konnte weiters ein „harter“ Kern von 20 Prozent Aktiven errechnet werden, der „harte Kern“ der Passiven ist kleiner und beträgt 6 Prozent. Dieses Ergebnis kann als deutlicher Hinweis auf ein erhebliches Engagementpotential unter MigrantInnen interpretiert werden.

Auch hinsichtlich der wichtigen Frage nach der Motivstruktur liefern die Ergebnisse der Wiener Forschungen interessante Hinweise. In der Literatur werden zumeist einerseits altruistische, andererseits stärker ich-bezogene, auf die Befriedigung eigener Bedürfnisse gerichtete Motive genannt. Freiwilliges Engagement kann zudem für ältere Menschen verschiedene Funktionen erfüllen (Kommunikation, Geselligkeit, Zugehörigkeitsgefühl, Identität, Aufrechterhaltung des Selbstwertgefühls, Sicherung und Erweiterung von Kompetenz); als eine wichtige Motivation für soziales Engagement gilt weiters das Bedürfnis nach neuen sozialen Rollen und Identitäten in der nachberuflichen Lebensphase. Wie Forschungen zeigen, stärken auf andere gerichtete Aktivitäten zudem Selbstvertrauen und Lebenszufriedenheit und sind auch für die psychophysische Gesundheit förderlich.

Hinsichtlich der Motivationsstrukturen unterstreichen die Untersuchungsergebnisse die Bedeutung des sozialen Motivs (Wunsch nach Kontakt und Geselligkeit) sowie das Mitgefühl mit Schwachen und Bedürftigen (rund 50 Prozent Zustimmung); etwa ein Drittel verbindet Engagement mit Sinnstiftung. Andere Beweggründe sind nachrangig.

Im Kontext der Einwanderungsgesellschaft sind über die genannten Motive hinaus noch andere Gründe für Ehrenamtlichkeit und Freiwilligenengagement relevant. Dazu zählt etwa das Bedürfnis nach sozialer und gesellschaftlicher Anerkennung; partizipative Tätigkeiten können auch zu einem Zugewinn an kulturellen und sozialen Ressourcen und Kompetenzen beitragen bzw. dazu dienen, vorhandene Kompetenzen, die aufgrund des Migrationsprozesses von einer Entwertung bedroht sind, zu pflegen und weiter zu entwickeln. Engagement kann eine Möglichkeit bilden, den Zugang zur Mehrheitsgesellschaft zu verbessern (vgl. Olbermann 2003), oder zur Herausbildung von stabiler Gemeinschaftsbindung und solidarischen Handlungsformen beitragen (vgl. Reinprecht 2006b). Wie der Erfahrungsaustausch im Rahmen des INVOLVE-Projektes zeigt, kann bei entsprechend gestaltenden Rahmenbedingungen (etwa Anerkennung von Selbstorganisationen), Ehrenamtlichkeit ein Beitrag zu einer stabileren gesellschaftlichen Position sein.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass unter migrantischen Gruppen Ehrenamtlichkeit hauptsächlich auf informeller Ebene sowie im Rahmen ethnischer Selbstorganisation stattfindet, wobei ein großes Handlungspotential sichtbar gemacht werden konnte. Wichtig ist dabei jedoch, dass Ehrenamtlichkeit häufig in Strategien der Existenzbewältigung eingebunden ist und mit tradierten Formen von Normverpflichtungen, Hierarchien und Geschlechtsrollen verknüpft ist. Im Vergleich mit der autochthonen Bevölkerung deuten die Ergebnisse auf eine weitere wichtige „Funktion“ ehrenamtlicher Tätigkeit: Ehrenamt und soziale Partizipation erhöhen zwar nicht das subjektive Wohlbefinden, wie dies für die autochthonen Befragten nachgewiesen werden konnte; wohl aber reduzieren sie die unter MigrantInnen extrem ausgeprägten Gefühle von Unsicherheit und Schutzlosigkeit (Reinprecht 2006a: 168).

3. Barrieren für ehrenamtliches Engagement von MigrantInnen

Eine der Aufgaben des im Rahmen des INVOLVE-Projektes eingerichteten nationalen ExpertInnenkreises¹³ war es, Barrieren für ehrenamtliches Engagement in Österreich zu identifizieren. Im ExpertInnenkreis vertreten waren einerseits RepräsentantInnen migrantischer Organisationen, andererseits VertreterInnen aus den Bereichen Wissenschaft, Politik und Verwaltung sowie dem Non Profit Sektor.

Aus Sicht der beteiligten ExpertInnen kommt den folgenden Aspekten zentrale Bedeutung als Barrieren zu:

- Fehlender rechtlicher Rahmen: Restriktionen bestehen vor allem für Asylwerber
- Fehlende oder ungenügende sozial-rechtliche Absicherung (insbesondere Unfall- und Haftpflichtversicherung)
- Fehlen von öffentlicher Basisfinanzierung für Selbstorganisationen (das derzeitige Subventionssystem ist überwiegend projektbezogen)
- Unklare allgemeine Rahmenbedingungen: Fehlen von Kontaktpersonen in der Verwaltung, keine klaren Zuständigkeiten
- Ungenügende Implementierung der Antidiskriminierungsrichtlinien der EU
- Fehlen von Sichtbarkeit und öffentlicher Wertschätzung von Freiwilligenarbeit in der Gesellschaft
- Ehrenamtlichkeit als Tabu innerhalb von MigrantInnenorganisationen; hierarchische Strukturen, Spannungen zwischen Funktionsträgern und Basisaktivisten, herkömmliche Geschlechts- und Altersrollen, traditionelle Vorstellungen bezüglich der geschlechtsspezifische Arbeitsteilung sowie Verpflichtungsnormen wirken in migrantischen Organisationen ebenfalls als Barrieren für Ehrenamtlichkeit
- Fehlende bzw. unzureichende Öffnung der etablierten Mainstream-Wohlfahrtsorganisationen

¹³ Die Liste der Mitglieder des Arbeitskreises sowie die Übersicht der Arbeitstreffen finden sich im Anhang.

4. Ergebnisse der Feldstudie¹⁴

4.1. Vorbemerkung

Die Ergebnisse der Diskussionen im nationalen ExpertInnenarbeitskreis bildeten eine wichtige Grundlage für die Durchführung einer explorativen Studie zu ausgewählten Aspekten des ehrenamtlichen Engagements in migrantischen Milieus in Wien. Mit der Untersuchung sollten ein bislang wenig erforschtes Thema in den Fokus der Forschung gerückt sowie Praxisformen der sozialen und zivilen Partizipation von MigrantInnen analysiert werden, wobei das besondere Augenmerk auf einer Identifizierung von Motiven, Funktionen und integrativen Charakteristiken sowie der Chancen aber auch der Barrieren und Hindernisse von freiwilliger Arbeit lag.

Der wichtige Beitrag, den Migrantinnen und Migranten durch ihre Freiwilligenarbeit im Bereich der gesellschaftlichen Integration leisten, findet seinen Ausdruck nicht zuletzt in der großen Anzahl an formellen und informellen Strukturen, die im Laufe der Einwanderungsgeschichte der vergangenen 40 Jahre in Österreich entstanden sind. So etwa gibt es allein in Wien ca. 500 MigrantInnenvereine, deren Aktivitäten jedoch erst in jüngster Zeit als Ausdruck eines aktiven gesellschaftlichen Engagements mit hoher Bedeutung für das Gelingen oder Scheitern von Integrationsprozessen gewürdigt werden. Verstärkt wird auch anerkannt, dass Engagement eine Quelle von Solidarität wie auch für die Schaffung von Vertrauensbeziehungen bildet. Gleichwohl ist diese Thematik bislang ein stark vernachlässigter Forschungsbereich in Österreich.

Die im Rahmen von INVOLVE durchgeführte explorative Studie setzt sich mit zentralen Fragen des gesellschaftlichen Engagements von MigrantInnen auseinander und analysiert Tätigkeitsfelder, in denen gesellschaftliche Partizipation stattfindet. Dem qualitativen Charakter der Untersuchung zufolge haben die befragten Migranten und MigrantInnen die Möglichkeit, selbst über ihre Situation zu berichten und aus der eigenen Perspektive Motive und Sichtweisen darzulegen. Ziel der Studie war es, Grundlageninformationen für weitere Analysen und Forschungen zu erwerben. Nutzen zieht aber auch die Praxis: Aufgrund der Interviews können Beispiele und Formen des Engagements aufgezeigt werden, die besonders integrationsfördernd wirken.

¹⁴ Die Feldstudie wurde von Patrizia Gapp durchgeführt.

4.2. Inhaltliches und methodisches Design der Studie

4.2.1. Thematische Schwerpunkte

Unter Freiwilligenengagement (ehrenamtlichem Engagement) wurde im Rahmen der Feldstudie jede nicht-entlohnte und auf freiwilliger Basis durchgeführte Aktivität außerhalb der Familie bezeichnet, die nicht völlig spontan (z.B. Hilfe unter Wohnungsnachbarn), sondern (wenigstens bis zu einem gewissen Grad) organisiert stattfindet. Die Studie orientierte sich an Erfahrungen in England, wo Freiwilligenengagement (volunteering) unter ethnischen Minderheiten sowie im Migrationsbereich über eine lange Tradition verfügt und dazu eingesetzt wird, die gesellschaftliche Stellung von Minderheiten und MigrantInnen zu verbessern.

Die Untersuchung gliedert sich in sechs Blöcke:

- Ein erster Fragebereich bezieht sich auf die **Motive** für ehrenamtliche Tätigkeiten. Sind eher altruistische Motivationen vorherrschend oder nehmen persönliche oder weltanschauliche Bindungen einen größeren Stellenwert ein? Diese Fragestellung ist unter dem Aspekt der vielfach prekären, sowohl finanziellen als auch sozialen Stellung relevant. Zusätzlich soll untersucht werden, welchen Stellenwert und welche Bedeutung Anerkennung für die sozial aktiven Personen hat.
- Das zweite Themengebiet behandelt die **Rahmenbedingungen** für freiwillige Arbeit. Was steht den engagierten Personen zur Verfügung, was ist notwendig, um sich überhaupt ehrenamtlich engagieren zu können und inwieweit sind die Vereinsmitglieder mit ihrer Situation zufrieden? Was sind mögliche Wünsche und Vorstellungen für eine Erleichterung und Verbesserung der Arbeit?
- Der dritte Fragenkomplex beschäftigt sich mit **Barrieren und Hindernissen** für ehrenamtliches Engagement. Wurden die Zielpersonen schon einmal mit Problemen konfrontiert und wenn ja, wie konnten sie diese lösen? Was behindert allgemein die ehrenamtliche Arbeit, auf persönlicher, gesellschaftlicher oder auf der Ebene der ethnischen Communities?

- Der vierte Bereich fragt nach **Forderungen** der ehrenamtlich Tätigen an den Staat bzw. die Stadt Wien. Was sollte getan werden, um ehrenamtliches Engagement zu fördern? In welchen Bereichen sollte es mehr Ehrenamtlichkeit geben?
- Der fünfte Themenblock dreht sich um **Vernetzung und Vernetzungsfunktionen** von MigrantInnenvereinen. Welche Art der Vernetzung bieten MigrantInnenvereine? Besteht lediglich ein Austausch unter MigrantInnenvereinen oder stellen MigrantInnenorganisationen auch eine Brückenfunktion zu österreichischen Organisationen und Vereinen dar? Welche gemeinsamen Interessen und Aktivitäten gibt es, um ÖsterreicherInnen und MigrantInnen zusammenzuführen?
- Das letzte Thema konzentriert sich auf **Chancen und Möglichkeiten** des freiwilligen Engagements. Inwieweit bietet freiwillige Arbeit die Möglichkeit sich weiterzubilden und beruflich zu qualifizieren? Haben Migranten und Migrantinnen durch freiwilliges Engagement die Möglichkeit, ihre soziale Stellung zu verbessern?

Zusätzlich zu diesen Fragebereichen wurden die Zielpersonen über ihr Interesse an Mainstreamorganisationen und gemeinsamen Bereichen und Interessensgebieten, die ÖsterreicherInnen mit MigrantInnen zusammenführen könnten, befragt.

4.2.2. Beschreibung der Stichprobe

Die Studie beschränkt sich auf den Raum Wien, eine österreichweite Untersuchung war ursprünglich angestrebt, konnte aufgrund der gegebenen finanziellen Möglichkeiten jedoch nicht realisiert werden. Im Untersuchungszeitraum vom 3. bis 31. Mai 2006 wurden insgesamt 23 ExpertInneninterviews mit ehrenamtlich engagierten MigrantInnen im Alter zwischen 21 und 65 Jahren durchgeführt.

Die folgende Tabelle liefert einen Überblick über Herkunft, Geschlecht und Alter der befragten Personen.

Tabelle 1: Sozialdemografische Daten der befragten Personen

InterviewpartnerIn	Herkunftsland	Verein/Organisation	Alter
W1	Türkei	Forum muslimischer Frauen Österreich	25
W2	Tschechien	Verein „Station Wien“	41
W3	Türkei	Aktiver türkischer Frauenverein	39
W4	Ägypten	Verein für ägyptische Frauen und Familie	56
W5	Türkei	Verein „Phönix“	27
W6	Türkei	Vereinigung türkischer Eltern in Österreich	39
W7	Türkei	Vereinigung türkischer Eltern in Österreich	29
W8	Türkei	Aktiver türkischer Frauenverein	38
W9	Serbien	Verein „Romano Centro“	75
W10	Polen	„Strzecha“- Verband der Polen in Österreich	64
W11	China	Verein für chinesische Sprache und Kultur	40
W12	Taiwan	Chinesischer Frauenverein	55
W13	Indien	Verein „Ganesha“	35
W14	Thailand	Österreich-Thaiändische Gesellschaft	65
W15	Polen	Wiener Krakauer Kulturgesellschaft	55
M1	Persien	Seniorenverein von und für MigrantInnen	65
M2	Türkei	ZARA- Zivilcourage und Antirassismus Arbeit	39
M3	Türkei	Vereinigung türkischer Eltern in Österreich	21
M4	Serbien	Verein „Jedinstvo“	25
M5	Kroatien	Verein Club Zagreb	29
M5	Türkei	alevitischer Kulturverein	35
M6	Türkei	alevitischer Kulturverein	39
M7	Serbien	Basketballverein	34

W: weiblich; M: männlich

Wie aus der Übersichtstabelle hervorgeht, sind 15 der Zielpersonen weiblich, 7 männlich. Die Interviews wurden an unterschiedlichen Orten geführt: Fünf Interviews fanden in den Wohnungen der Zielpersonen statt, neun Interviews wurden in den jeweiligen Vereinslokalen geführt, ein Interview fand am Arbeitsplatz der Interviewpartnerin statt, die restlichen Interviews wurden in öffentlichen Lokalen bzw. auf öffentlichen Plätzen abgehalten (Café „Levante“, Café „Westend“, Chinarestaurant, Universitätscampus).

Mit den Vereinen, Organisationen und Tätigkeitsfeldern, in denen die befragten Personen engagiert sind, sollte ein sehr breites Spektrum abgedeckt werden, um eine möglichst differenzierte Sichtweise des Themenbereiches zu erlangen. 12 der

befragten Personen bekleiden eine leitende Stellung im Verein bzw. der Organisation, sie sind entweder VereinsgründerInnen oder im Vorstand.

Der Verein „ZARA¹⁵“, der Verein „Romano Centro¹⁶“, der Verein „Station Wien¹⁷“ und der Verein „Phönix¹⁸“ sind jeweils österreichisch und setzen sich in erster Linie mit migrationsspezifischen Themen auseinander. Eine Ausnahme stellt der Verein „Phönix“ dar, der sich allgemein auf die Förderung von Kultur, Bildung und Toleranz konzentriert. Die restlichen 19 Vereine sind MigrantInnenvereine mit unterschiedlichen Zielen und Aktivitäten. Einen zentralen Schwerpunkt bildet die **Selbsthilfe und solidarische Unterstützung**. Durch den Aufbau von Unterstützungsnetzwerken sollen die jeweilige Herkunfts- Communities oder besonders benachteiligte MigrantInnengruppen gefördert werden. Im vorliegenden Fall handelt es sich großteils um Vereine zur Unterstützung von Frauen, aber auch um Vereine, die sich um Kinder und Jugendliche kümmern, speziell in Hinblick auf Bildung und Erziehung. Hierzu gehört das „Forum muslimischer Frauen Österreich¹⁹“, der „aktive türkische Frauenverein²⁰“, der „Verein für ägyptische Frauen und Familie²¹“, die „Vereinigung

¹⁵ „ZARA“ wurde 1999 gegründet und widmet sich umfassend der Anti-Rassismus-Arbeit. Neben Beratungen für Menschen die mit Rassismus in Österreich konfrontiert werden, bietet ZARA Trainings, Lehrgänge und Workshops an, deren Ziel darin besteht, Menschen zu informieren und zu sensibilisieren.
www.zara.or.at

¹⁶ Der Verein „Romano Centro“ existiert seit 1991 und bietet ein breites Spektrum an Unterstützungsleistungen für Roma. Das Programm reicht von der Hilfe bei behördlichen Angelegenheiten über Lernhilfe bis hin zur Organisation von kulturellen Veranstaltungen und der weltweiten Kontaktpflege zu anderen Romaorganisationen.
www.romano-centro.org/

¹⁷ Der seit 1999 bestehende Verein „Station Wien“ kümmert sich speziell um die Anliegen von Frauen und Kindern mit Migrationshintergrund. Angeboten werden Sprachkurse, Beratung und Begleitung sowie diverse Informationsveranstaltungen. Zudem finden 2-mal pro Monat kulturelle Veranstaltungen mit internationalen KünstlerInnen statt.
www.ehrenamtsboerse.at/organisation.php?&16&0&std&

¹⁸ Der Verein „Phönix“ wurde 1998 zur Förderung von Kultur, Bildung und Sport gegründet. Die Zielgruppe des Vereins sind vor allem SchülerInnen und StudentInnen. Mit Arbeiten im erzieherischen, kulturellen und sportlichen Bereich sollen universelle Werte wie Toleranz und Nächstenliebe vermittelt werden.
www.phoenixinstitut.at/index.php

¹⁹ Das „Forum muslimischer Frauen“ setzt sich für die Teilnahme von muslimischen Frauen in der österreichischen Gesellschaft ein. Ein großes Anliegen der Organisation besteht darin, Diskriminierungen entgegenzutreten und den muslimischen Frauen Chancengleichheit zu ermöglichen.
www.derislam.at/islam.php?name=Themen&pa=showpage&pid=145

²⁰ siehe Best Practice Beispiel, Kapitel 5

²¹ Der „Verein für ägyptische Frauen und Familie“ besteht seit 2000 und beschäftigt sich mit der Integration und Unterstützung von Frauen. Diese haben die Möglichkeit mit ihren Anliegen in den Verein zu kommen um gemeinsam Problemlösungen zu suchen bzw. werden die Frauen an die jeweils zuständigen Institutionen weitergeleitet.

türkischer Eltern in Österreich²²“ der „Verein Ganesha²³“ und der „Seniorenverein von und für MigrantInnen²⁴“.

Eine weitere Funktion der untersuchten Vereine stellt die **kulturelle Identitätsbildung und die interkulturelle Vermittlung** dar. Sprache, Kultur und Traditionen sollen weitergegeben, erhalten und belebt werden. Einige Vereine wollen dadurch ihre Bindung an das Herkunftsland aufrechterhalten (so werden z.B. kulturelle Feste gefeiert und gemeinsame sportliche Aktivitäten initiiert), aber auch den kulturellen Austausch fördern um sowohl der Nachfolgeneration als auch der Aufnahmegesellschaft kulturelle Besonderheiten und Traditionen nahe zu bringen und zu vermitteln und einen gegenseitigen Austausch anzukurbeln. Diese Interessenschwerpunkte werden von folgenden Vereinen und Organisationen verfolgt: „Verband der Polen in Österreich²⁵“, „Verein für chinesische Sprache und Kultur²⁶“, „Chinesischer Frauenverein²⁷“, „Österreichisch- Thailändische Gesellschaft²⁸“, „Wiener-Krakauer Kulturgesellschaft²⁹“, „Verein Jedinstvo³⁰“ und dem „Verein Club Zagreb³¹“.

²² Die „Vereinigung türkischer Eltern in Österreich“ wurde 1996 gegründet und stellt eine Brückenfunktion zwischen Eltern, Schülern und LehrerInnen dar. Dabei sollen Eltern motiviert werden, ihren Kindern Lernhilfe zu bieten. Das Hauptziel des Vereins liegt in der schrittweisen Integration der gesamten Familie in das österreichische Leben.

www.vteo.com/index.htm

²³ Der „Verein Ganesha“, gegründet 2004 setzt sich für die Integration der aus dem indischen Subkontinent stammenden Menschen in die österreichische Gesellschaft ein. Der Verein bietet Sprachkurse und Beratungen an.

www.theasian.at/published/120.0.html

²⁴ siehe Best Practice Beispiel, Kapitel 5

²⁵ Der „Verband der Polen in Österreich“ kann auf eine lange Tradition zurückblicken, er wurde bereits 1894 gegründet. Ziel des Vereines ist es, die polnische Kultur aufrechtzuerhalten und zu fördern. Um dies zu erreichen, finden vielfältige sozio- kulturelle Tätigkeiten statt, die von Literaturevents bis hin zu Auftritten polnischer Künstlergruppen und Bildungsveranstaltungen reichen.

<http://members.chello.at/strzecha/default.htm>

²⁶ Der „Verein für chinesische Sprache und Kultur“ existiert seit 1995 und bietet allen Personen, die an der chinesischen Sprache und Kultur interessiert sind, ein reichhaltiges Kursangebot, das von chinesischer Kaligrafie über Tänze und Kampfsportarten bis hin zu Malerei reicht.

²⁷ Der „chinesische Frauenverein“ ist ein Zusammenschluss taiwanesischer Frauen, die gemeinsame Aktivitäten organisieren wie etwa das Feiern chinesischer Feste und gemeinsamer Sportaktivitäten.

²⁸ Die „Österreichisch- Thailändische Gesellschaft“ wurde 1982 gegründet und zielt darauf ab, die Beziehungen zwischen Österreich und Thailand zu verbessern. Es werden Vorträge, Exkursionen, Reisen nach Thailand und thailändische Feste organisiert, zudem vermittelt der Verein allen Interessierten Informationen und Rat.

www.thaigesellschaft.at

²⁹ Die „Wiener – Krakauer – Kultur – Gesellschaft“ bezweckt die Pflege kultureller Kontakte auf dem Gebiet der Musik, der Literatur, des Theaters und der bildenden Kunst insbesondere zwischen den Städten Wien und Krakau. Dies wird vor allem durch Kulturveranstaltungen, Vorträge und Tagungen realisiert.

www.wiener-krakauer.at/

Eine dritte Funktion der Organisationen liegt in **politischen Zusammenschlüssen**. Die Vereine setzen sich für eine Verbesserung der sozialen und rechtlichen Stellung von MigrantInnen und die Förderung der politischen Partizipation ein. Vielfach werden auch Themen diskutiert, die sich auf Diskriminierung, die Multikulturalismus- und Diversitätsdebatte und Fragen der Integration beziehen. Ein Beispiel eines Vereins, der sich in diese Richtung orientiert stellt der „alevitische Kulturverein“³² dar.

Bei dem Basketballverein, gegründet von einem serbischen Basketballspieler, handelt es sich um einen Sportverein.

Eine Typologisierung der Vereine und Organisationen erweist sich insgesamt als schwierig, da die meisten multi-funktional ausgerichtet sind, die Aktivitäten also unterschiedlichste Bereiche abdecken und ineinander übergehen.

4.3. Zusammenfassung der wichtigsten Forschungsergebnisse

4.3.1. Zeitliches Ausmaß des ehrenamtlichen Engagements

In den Interviews wurden zwei zeitliche Aspekte ehrenamtlicher Arbeit unterschieden: der durchschnittliche Zeiteinsatz und die Regelmäßigkeit. Je nach persönlichen Möglichkeiten und individuellen Präferenzen, die natürlich sehr stark von der Berufstätigkeit, Familie, Freizeitaktivitäten usw. abhängig sind, variiert der Zeitaufwand für Freiwilligenarbeit der befragten Personen erheblich. Dies deckt sich mit den empirischen Ergebnissen von Hollerweger (2001), die ebenfalls eine erhebliche Variation des Stundeneinsatzes zwischen den Ehrenamtlichen konstatieren.

Einige der Befragten praktizieren die freiwillige Arbeit wie einen Full-time-Job und sind sozusagen ganztägig beschäftigt, während sich der Zeitaufwand für andere auf zwei Stunden pro Woche beschränkt. Die im Durchschnitt investierte Zeit der InterviewpartnerInnen ist insgesamt sehr hoch:

³⁰ Der „Verein Jedinstvo“ besteht seit 1970. und definiert sich als Kultur- und Sportverein. Angeboten werden Folklorekurse, Theaterkurse, Sportaktivitäten und Jugendabende.
www.jedinstvo.at/

³¹ Der „Verein Club Zagreb“ ist ein kroatischer Kulturverein. Hier werden Folkloretanzkurse und andere, identitätsstiftende Aktivitäten angeboten.

³² Der „alevitische Kulturverein“ setzt sich in erster Linie für die Anerkennung der Aleviten in Österreich ein. Neben Sprachkursen und Berufsförderungskursen werden politische Debatten organisiert.

„Wenn jemand nach der Arbeit Tennis spielen geht oder in den Park Fußballspielen, dann mache ich die Vereinsarbeit, wenn ich diese in Stunden fassen würde, dann sind es 20-25 Stunden, das Wochenende geht dabei jedenfalls immer drauf“ (M4).

Was die Regelmäßigkeit der ehrenamtlichen Tätigkeit angeht, so ist diese in der Stichprobe ebenfalls hoch ausgeprägt. Mit Ausnahme einer Befragten, die gerade erst angefangen hat freiwillig aktiv zu sein, sind alle interviewten Personen schon über zwei Jahre lang regelmäßig ehrenamtlich tätig, einige bereits bis zu 15 Jahre.

4.3.2. Beweggründe für ehrenamtliche Arbeit

In der Literatur wird eine Reihe von Gründen genannt, die ausschlaggebend für soziales Engagement sind. Auf der einen Seite sind dies altruistische, auf der anderen Seite persönliche, ich-bezogene Motive. Auch in der Untersuchung kann eine solche Unterscheidung getroffen werden, angesichts der Vielfalt an Beweggründen für ehrenamtliches Engagement erweist sich die bloße Einteilung in eigennützige bzw. altruistische Motivationen als unzureichend.

Es gibt bislang relativ wenig Forschungsarbeiten, die sich mit Motiven ehrenamtlicher Arbeit beschäftigen. Hollerweger (2001) konstruiert in ihrer quantitativen Untersuchung folgende Motivkategorien, von denen sich die ersten drei für die Beschreibung der Motive in dieser Untersuchung als sinnvoll erweisen:

- Ehrenamtliche Arbeit als persönliche Bereicherung
- Ehrenamtliche Arbeit als politisches/ zivilgesellschaftliches Element
- Ehrenamtliche Arbeit als Engagement für andere
- Berufsbezogene Beweggründe

Der Kategorie „ehrenamtliche Arbeit als persönliche Bereicherung“ können folgende Beweggründe zugeordnet werden:

- in Kontakt mit anderen Menschen treten und sich austauschen
- etwas dazulernen
- Hobbies und sportliche Aktivitäten ausüben

- Spaß haben
- Sich persönlich realisieren
- Die Freizeit sinnvoll nutzen

Im Vordergrund stehen hier also Motive, die den persönlichen Nutzen ehrenamtlicher Arbeit in den Vordergrund stellen. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass ein gesellschaftlicher Nutzen nicht auszuschließen ist (z.B. „Austausch mit anderen Menschen“, „sinnvolle Nutzung der Freizeit“).

Die Motivkategorie „ehrenamtliche Arbeit als Engagement für andere“ bezieht sich im spezifischen Fall der Untersuchung größtenteils auf Personen, die denselben ethnischen Hintergrund wie die Interviewten aufweisen, beziehungsweise auf andere Minderheiten, die als benachteiligt erlebt werden. Den ehrenamtlich Engagierten ist es wichtig, Menschen zu unterstützen, die mit ähnlichen Problemen und Schwierigkeiten konfrontiert werden, die sie bereits erfahren mussten.

„Ich habe selbst erfahren, wie schwierig es ist, ohne deutsche Sprachkenntnisse in Österreich zu leben. Ich habe schlussendlich die Sprache gelernt, und mir dann gedacht, jetzt tue ich etwas für meine Landsleute, immerhin sind es nicht alles hochgebildete Leute die gute Schulen besucht haben usw., wir bieten jetzt Deutschkurse an“ (W13).

Es gibt jedoch auch einzelne Fälle, bei denen der ethnische Hintergrund keine Rolle spielt: den Personen geht es darum, sozial benachteiligte Menschen, unabhängig ihrer Herkunft zu unterstützen und zu fördern.

Die Kategorie „ehrenamtliche Arbeit als politisches/zivilgesellschaftliches Engagement“ ist wiederum sehr stark mit dem Migrationshintergrund der befragten Personen verknüpft. Vor allem die Wahrnehmung sozialer Benachteiligung und Diskriminierungserfahrungen spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

„Die Motivation kommt aus einem tiefen Bedürfnis heraus, etwas zu verändern, etwas zu bewegen, im Sinne von Gleichberechtigung, Demokratiepoltik, Bürgerrechte. Das hat in jedem Fall auch immer mit meinem kulturellen

Hintergrund zu tun, ein Ende rührt immer an dieser Thematik- alles was ich mache, dreht sich um diesen Kern herum“ (M2)

Das soziale Engagement bezieht sich auf die Motivation, etwas zu verändern und zur Verbesserung der sozialen und rechtlichen Stellung von Migranten und Migrantinnen beizutragen. Zudem lässt sich auch ein großes Verantwortungsgefühl gegenüber den Angehörigen des eigenen Kulturkreises feststellen. Drei der Befragten nennen als Motivation für ihr starkes Engagement den Wunsch, das Bild ihres Herkunftslandes in ein positives Licht zu rücken und die hauptsächlich über die Medien transportierten negativen Klischees aus der Welt zu schaffen.

In der Untersuchung stellt die Kulturpflege ein viertes Motivbündel dar. Dieses beinhaltet sowohl die Weitergabe wichtiger Werte und Traditionen an die Nachfolgegeneration als auch die Vermittlung der eigenen Kultur an die Aufnahmegesellschaft.

Lediglich eine Interviewpartnerin nennt Religion als zentralen Faktor für ihr Engagement.

Der Grossteil der Befragten ist sich einig, dass MigrantInnen andere Gründe haben, sich ehrenamtlich zu engagieren als ÖsterreicherInnen. Das lässt sich sehr gut mit den analysierten Motiven verbinden, die zumeist mit dem kulturellen Hintergrund zusammenhängen:

„Ich denke schon, dass Unterschiede bestehen, die Arbeit ist meist auf die Gruppe von Landsleuten bezogen. Man will etwas für die eigene Kultur tun, Traditionen weitervermitteln, den Menschen mit ihren Problemen helfen...“ (W10).

Dabei dominiert die Ansicht, dass ÖsterreicherInnen weniger mit gesellschaftlichen Problemen (hier sind hauptsächlich Schwierigkeiten im Bildungsbereich, Diskriminierungserfahrungen und die erschwerte rechtliche Situation gemeint) zu kämpfen haben als MigrantInnen, weshalb die Interessensgebiete verschieden sind. Das bedeutet nicht, dass es für MigrantInnen unvorstellbar ist, einem österreichischen Verein bzw. Organisation beizutreten. Bei drei der Befragten ist dies bereits der Fall;

andere könnten sich gut vorstellen, in einer Mainstream Organisation tätig zu sein. Interesse besteht vor allem im Bereich der Kinderbetreuung sowie in der Jugendarbeit.

Auf die Frage hin, wie soziales Engagement gestärkt werden kann, sind die Ideen und Vorschläge der InterviewpartnerInnen recht spärlich. Großteils wird die Ansicht vertreten, dass es Charaktersache ist, ob sich jemand engagiert oder nicht. Zwei der Befragten sehen die Möglichkeit zur Festigung und Stärkung in der Verbesserung der Rahmenbedingungen für soziales Engagement, wie beispielsweise die Bereitstellung von Strukturen und eine Verbesserung der rechtlichen Situation.

Insgesamt zeigt sich, dass eine breite Palette an Motiven ausschlaggebend ist, sich zu engagieren. Eine zentrale Position nimmt das an den ethnischen Hintergrund gebundene Motiv der sozialen Verantwortung gegenüber benachteiligten Volksgruppen (meist der eigenen) ein. Auch das altruistische Mitgefühl mit Schwachen und Bedürftigen, religiöse Hintergründe und ich-bezogene Motive wie Spaß, Erweiterung der persönlichen Kompetenzen, soziale Geselligkeit und das Bedürfnis, etwas Sinnvolles zu tun werden genannt.

Laut dem Großteil der Befragten ist die Antriebsfeder für soziales Engagement aufgrund täglicher Konfrontation mit Schwierigkeiten bei ÖsterreicherInnen eine andere als bei MigrantInnen. Es besteht durchaus Interesse für ehrenamtliche Arbeit in einem österreichischen Verein bzw. Organisation.

4.3.3. Bedeutung von Anerkennung

Im „klassischen“ Ehrenamt wurde die Anerkennung häufig in Form von Urkunden und Auszeichnungen ausgedrückt. Durch den Bedeutungswandel hin zu neuen Praktiken des Engagements haben sich auch die Vorstellungen für die Honorierung für soziale Aktivitäten grundlegend verändert.

In der Untersuchung interessierte, was Anerkennung für die engagierten MigrantInnen bedeutet und welche Formen als besonders wertvoll erachtet werden. Lediglich in einem Fall wird die materielle Honorierung (Vergünstigungen auf öffentliche Leistungen) gewünscht. Zum größten Teil sind es *immaterielle Werte* wie beispielsweise die erfolgreiche Erfüllung gesetzter Ziele und das Wissen, durch das

Engagement eine Veränderung herbeirufen und etwas bewegen zu können, die zählen.

„Eigentlich haben uns immer wieder die Frauen motiviert und aufgebaut. Die sind teilweise so zufrieden und glücklich, weil sie etwas Neues lernen bzw. auch ihren Kindern weitergeben können. Es baut sehr auf, wenn man Erfolge in der Arbeit verzeichnen kann“(W3).

Der Bekanntheitsgrad eines Vereins bzw. einer Organisation gilt ebenfalls als Anerkennung für die verrichteten Tätigkeiten, da „bekannt sein“ für gute Leistungen spricht.

„Wir haben im Laufe der Jahre wirklich eine enorme Leistung erbracht. Wir haben sozusagen etwas geschafft, das kein ausländischer Verein bisher in Österreich geschafft hat, und das bedeutet für mich Anerkennung. Es war ja auch nicht leicht, alles mit eigenen Mitteln zu schaffen...“(M7)

Gesellschaftlicher Lob und Wertschätzung scheinen ebenfalls bedeutsam:

„Die Menschen sind sehr froh, wenn es jemand gibt, der was macht, dadurch bekommt man viel Anerkennung, da hört man immer von den Menschen und von der Bevölkerung was man alles gemacht hat und das ist wirklich Anerkennung“(M6).

Für spezifische Fragen als ExpertInnen zu Rate gezogen werden, stellt ebenfalls eine bedeutende Form der Honorierung dar.

Schlussendlich gibt es Personen, für die Anerkennung keine Rolle spielt: sie sind aktiv, weil es ihnen Spaß macht und es reicht ihnen das Gefühl, eine gute Tat vollbracht zu haben. In der empirischen Studie zur sozialen Integration und Aktivitätspotentiale älterer Bewohnerinnen und Bewohner der Wiener Gürtelregion hat sich gezeigt, dass 44% der Befragten³³ der Meinung waren, ehrenamtliche Arbeit sollte überhaupt nicht abgelingen werden. Insgesamt zeigte sich eine häufige Nennung der

³³ Die Studie beruht auf 313 vollstandardisierten Interviews mit Männern und Frauen vom 50. bis zum 70. Lebensjahr.

Aufwandsentschädigung, hinter der jedoch die Erwartung, dass freiwillige Arbeit nicht mit Kosten verbunden sein soll, vermutet wird (vgl. Reinprecht, 1999: 50).

4.3.4. Wahrnehmung von Barrieren und Hindernissen auf individueller Ebene

Die größten Barrieren und Hindernisse für ehrenamtliches Engagement auf persönlicher Ebene stellen für fast alle InterviewpartnerInnen der Zeit- und der Geldfaktor dar. Speziell für engagierte Personen mit Familie können zahlreiche Probleme auftauchen:

„Wenn man sehr engagiert ist hat man nicht mehr viel Zeit für die Familie, das kann schon zu Problemen führen. Familie und Verwandtschaft werden einfach vernachlässigt, da braucht man schon einen verständnisvollen Partner/ Partnerin wenn man weitermachen will“ (M6).

Betrachtet man den enormen Zeitaufwand, den der Großteil der Befragten für die freiwillige Tätigkeit aufwendet, so ist nicht verwunderlich, dass Probleme auftreten können, zumal bei den meisten noch die reguläre Arbeit hinzukommt.

Als zweiter Faktor wird immer wieder der finanzielle Aspekt als problematisch angesprochen. Aussagen wie: „Ehrenamt kostet Geld, Ehrenamt muss man sich leisten können, um ehrenamtlich arbeiten zu können, muss man finanziell unabhängig sein“ verdeutlichen, dass es nicht selbstverständlich ist, eine ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben zu können, auch wenn die Bereitschaft dazu sehr wohl vorhanden ist.

„Migranten und Migrantinnen stehen auf der sozialen Leiter ziemlich weit unten, das bedeutet geringstes Einkommen, schlechteste Ausbildung, schlechteste Arbeitsverhältnisse. Und dann soll jemand noch in den Verein gehen? Fahrtticket, Essen, Trinken, das alles kostet, das darf man nicht vergessen...“ (M4).

Als dritte Barriere wird die mangelnde Wertschätzung der Ehepartner/ Ehepartnerinnen für den Einsatz und das Engagement genannt. Eine Interviewpartnerin berichtet vom Absprung zwei ihrer wertvollsten Mitarbeiterinnen. Die Frauen wurden von ihren

Ehepartnern, die in der ehrenamtlichen Tätigkeit keinen Sinn sahen aufgefordert, die aufgewendete Zeit für eine bezahlte Arbeit zu nutzen.

4.3.5. Wahrnehmung von Barrieren auf systemischer Ebene

Nach genauerer Analyse der Rahmenbedingungen, unter denen viele der befragten ehrenamtlichen Personen arbeiten, wird deutlich, wo die größten Schwierigkeiten und Hindernisse für freiwilliges Engagement auf politischer Ebene liegen. Die Vereine und Organisationen, in denen die InterviewpartnerInnen tätig sind, finanzieren sich zum größten Teil nicht über Förderungsgelder, sondern durch Spenden und aus eigener Tasche. Meist reichen die Förderungen lediglich zur Abdeckung der Grundspesen, die sich durch die Vereinsarbeit ergeben. Besonders schwierig erweist sich die Situation für kleinere, noch nicht so etablierte Vereine. Hier werden Ausgaben oft aus eigener Tasche beglichen:

„Mein Mann finanziert mir schon seit Jahren die Monatskarte, auch die Telefonspesen, Arbeitsunterlagen usw. bezahle ich regelmäßig selbst, das stellt oft ein Problem dar. Einige frühere Mitarbeiterinnen haben die Arbeit bei uns im Verein aufgegeben, da sie es sich einfach nicht leisten konnten, so viel Zeit und Geld zu investieren“ (W8).

Ein wichtiger Aspekt, der in den Interviews immer wieder zum Tragen kommt, ist die fehlende Basis oder Strukturförderung. Für den Großteil der Vereine und Organisationen würde ein solches System einen enorm wichtigen Bestandteil zur Fortsetzung und Nachhaltigkeit ihrer Arbeit darstellen. Besonders in Hinblick auf Infrastrukturen (Räumlichkeiten, technisches Equipment usw.), scheint die Basisförderung relevant.

Laut dem Equal Projekt MIDAS³⁴, das zum Ziel hatte, erstmalig in Österreich flächendeckend den Status Quo migrantischer Vereinskultur zu erheben, besitzen 42 Prozent der analysierten Vereine kein Vereinslokal, fast 70 Prozent haben keine EDV-Ausstattung und 75 Prozent sind nicht im Internet vertreten.

³⁴ Insgesamt wurden von Februar bis September 2003 447 MigrantInnenvereine mit Schwerpunkt auf den Bundesländern (für Wien nur teilweise) erhoben und recherchiert und eine Datenbank angelegt, die alle Ergebnisse der Befragung enthält (www.midasequal.com).

Folgende Interviewpassage bestätigt den Mangel an Infrastrukturen:

„Wir haben beispielsweise keinen einzigen Computer in unserem Vereinslokal. Zudem könnte man durch die Strukturförderung zumindest einen Mitarbeiter/ eine Mitarbeiterin einstellen, die für Telefondienste zuständig ist. Ich finde, es braucht unbedingt eine Anlaufstelle im Verein, auch um Auskünfte und Informationen weiterzugeben“ (M4).

Räumlichkeiten stellen zweifellos eine Grundvoraussetzung für ehrenamtliche Arbeit dar, ein Interviewpartner weist explizit darauf hin:

„Es ist irrsinnig wichtig, dass die ehrenamtlichen Mitglieder Möglichkeiten haben, sich zu treffen. Ich habe so viele Initiativen gesehen, wo wirklich Motivation dahinter steckte, und nach einiger Zeit ist alles zugrunde gegangen. Es gibt ja wirklich viele Menschen, die die Bereitschaft haben, etwas zu tun. Gibt es jedoch keine Fixpunkte, so gestaltet sich die Situation schwierig. Sich in einem Lokal treffen zu müssen, aber sich keinen Kaffee leisten können ist ein Beispiel“ (M1).

Aufgrund der prekären finanziellen Situation sind Vereine und Organisationen oft dazu gezwungen, sich das Vereinslokal mit anderen Parteien zu teilen, was in vielen Fällen zu Konflikten und Schwierigkeiten führt. Eine Interviewpartnerin berichtet, aufgrund von Uneinigkeiten und Konflikten im Zusammenhang mit dem Vereinslokal ihre Tätigkeit oftmals in Frage gestellt zu haben.

Projektförderungen werden von den Vereinen und Organisationen in Anspruch genommen, einige ehrenamtlich aktive Personen sehen die unterschiedliche Schwerpunktsetzung von Staat und Organisationen problematisch. Zudem wird die schwere Planbarkeit von Projekten als eine wesentliche Belastung gesehen. Eine engagierte junge Frau, die schon seit sieben Jahren erfolgreich Deutschkurse für Migrantinnen organisiert, konnte, trotz bereits 100 erfolgter Anmeldungen, ihre Tätigkeit nicht mehr fortsetzen, da die Aktivität aus unklaren Gründen nicht mehr subventioniert wurde. Solche Beispiele werden von den befragten MigrantInnen öfters gebracht und als schwere Behinderung der Tätigkeit beschrieben.

Ein weiteres Hindernis sehen viele InterviewpartnerInnen in der mangelnden Informationsbereitstellung von Seiten der staatlichen Institutionen. Eine in der Erwachsenenbildung tätige Dame musste beispielsweise nach, mit großem Aufwand erfolgter Organisation von Kursen beim Einreichen ihres Antrags feststellen, dass im zuständigen Amt eine völlige Neuordnung durchgeführt worden war und somit ihre Unterlagen keine Relevanz mehr hatten.

Einige der Befragten befinden auch, dass mehr Information hinsichtlich professioneller Antragsstellung von Bedeutung ist. Speziell für MigrantInnen, die nicht immer über landesspezifische rechtliche Grundlagen Bescheid wissen, und die Sprache nicht perfekt beherrschen ist dies ein wesentliches Element.

Ein Vorstand- und Gründungsmitglied schlägt die Beauftragung kompetenter Personen vor, um Vereine und Organisationen aufzusuchen und ihnen beratend zur Seite zu stehen.

4.3.6. Wünsche und Forderungen

Die Wünsche und Forderungen der Betroffenen stehen in engem Zusammenhang mit den bereits beschriebenen Barrieren und Hindernissen und überschneiden sich teilweise. An erster Stelle steht der Wunsch nach größerer finanzieller Unterstützung. Nahezu alle Befragten sind mit den staatlichen Förderungen unzufrieden und wollen mehr Ressourcen, um Projekte erfolgreich umsetzen zu können und um ihr Potenzial vollständig auszuschöpfen. Wie bereits analysiert, stellen Basis und Strukturförderungen ein wichtiges Anliegen für die ehrenamtlich Engagierten dar. Gewünscht wird zudem mehr Information über mögliche Wege und Mittel, Förderungen zu erhalten, Antragsstellung sowie hinsichtlich spezifischer Themen (beispielsweise Vereinsorganisation).

Die Forderungen beziehen sich auch darauf, ehrenamtliche Arbeit attraktiver zu gestalten. Darunter verstehen die Befragten ein gewisses Maß an Absicherung, sei es in finanzieller Hinsicht, als auch was die rechtlichen Rahmenbedingungen (z.B. Versicherungsschutz) betrifft. Aus einigen Interviews geht zudem der Wunsch nach mehr, in erster Linie politischer Anerkennung hervor:

„...ich bin sozial engagiert, aber eigentlich ist es nicht meine Aufgabe, sondern die Aufgabe des Staats, dafür zu sorgen, dass sich die Leute in dem Staat in dem sie leben wohlfühlen und sich besser integrieren, die Sprache besser lernen usw. ... wenn ich mir das so anschau, es sind zig Stunden an Sozialarbeit, die wir für die Stadt Wien tun und die niemand zahlt, das ist schon ein Wahnsinn. Da wäre politische Anerkennung, oder überhaupt die NGO Tätigkeiten zu akzeptieren und besser zu verkaufen, ein wesentlicher und wichtiger Schritt“ (M5).

Einige Befragte äußern den Wunsch eines bewussteren Umgangs mit ehrenamtlichem Engagement in den Medien. Das Thema solle medial besser vermarktet werden.

Immer wieder wird auch die Bedeutung der Professionalität in der ehrenamtlichen Arbeit angesprochen. Es sollten vermehrt Kurse und Weiterbildungen angeboten werden, um Kompetenzen und Möglichkeiten auszuweiten und zu vertiefen. Erwünscht ist vor allem mehr Zusammenarbeit mit österreichischen Bildungsinstitutionen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ehrenamtlich engagierte Personen in ihrer Arbeit auf massive Probleme und Hindernisse, sei es auf persönlicher als auch auf politischer Ebene stoßen. In Bezug auf ersteres, stellen sich vor allem die zwei Faktoren Zeit und Geld der Arbeit in den Weg und erschweren wichtige Prozesse. Im politischen Bereich ist eines der Hauptprobleme die staatliche Förderungsstruktur, die derzeit ausschließlich Projektförderungen beinhaltet. Projekte können schwieriger geplant werden und die Arbeit wird langfristig beeinträchtigt. Zudem besteht in den meisten Vereinen und Organisationen ein massives Defizit an Infrastrukturen, das durch Basisförderungen verbessert werden könnte. Ein wesentliches Manko sehen die ehrenamtlich engagierten Personen auch in der mangelnden Information von Seiten der staatlichen Förderungsinstitutionen, was oftmals zu größerem Arbeitsaufwand führt oder Projekte und Aktivitäten behindert bzw. unmöglich macht.

4.3.7. Networking

In jüngster Zeit setzen sich NGOs und Netzwerkorganisationen verstärkt ein um die Vernetzung von MigrantInnenorganisationen zu fördern und deren Selbsthilfestrukturen zu verbessern. Im weiter oben zitierten Projekt „MIDAS“ konnte im Rahmen von ExpertInnenbefragungen festgestellt werden, dass Vernetzungserfahrungen fast

durchwegs positiv beurteilt wurden: 70 Prozent der befragten Vereinsmitglieder sind zu einer Vernetzung bereit, 75 Prozent sind offen für Kooperationen (vgl. Oberprantacher 2003). Diese Ergebnisse lassen sich auch auf die vorliegende Studie übertragen, Vernetzung wird von allen InterviewpartnerInnen als ein bedeutendes Element für die Arbeit im Verein erachtet. Die Befragten versprechen sich einiges von einer Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Institutionen. So stellen Erfahrungsaustausch und die Kooperation mit anderen Vereinen, Organisationen und Institutionen für nahezu alle InterviewpartnerInnen eine große Bereicherung vor allem für eine effiziente und erfolgreiche Projektumsetzung dar. Nach dem Motto „Gemeinsam sind wir stärker“ wird Vernetzung als Möglichkeit wahrgenommen, mehr Ressourcen aufzutreiben, Erfahrungen, Ideen und Informationen auszutauschen, von anderen zu lernen und mehr Wissen über Subventionen und Förderungsmöglichkeiten zu gewinnen.

Speziell für kleinere Vereine scheint die Zusammenarbeit bedeutsam, da oftmals nicht genügend Ressourcen für die selbständige Realisierung eines Projekts zur Verfügung stehen. Zudem kann durch Vernetzung eine breitere Öffentlichkeit erreicht werden. Die Befragten arbeiten diesen positiven Beurteilungen entsprechend mit anderen Organisationen und Vereinen zusammen, wobei der Austausch und die Zusammenarbeit mit MigrantInnenvereinen wesentlich ausgeprägter erscheinen. Es werden Veranstaltungen organisiert, multikulturelle Feste gefeiert und Informationen ausgetauscht. Etwas weniger ist die Zusammenarbeit mit österreichischen Vereinen und Organisationen. Die Bereitschaft dazu ist größtenteils vorhanden, in der Praxis haben insgesamt wenige Vereine bereits solche Netzwerke aufgebaut.

In ihrer Studie über Entstehung, Strukturen und Aktivitäten von MigrantInnenorganisationen in Wien³⁵ konstatierten Wadrauch/ Sohler (2004) die Vernetzung mit anderen Organisationen und Institutionen als einen stärker strategisch ausgerichteten Vereinszweck. Rund ein Drittel aller befragten Vereine³⁶ nennen in ihren Vereinsstatuten als einen ihrer Vereinszwecke die Vernetzung entweder mit einer Dachverbandsorganisation, einer Organisation derselben Herkunftsgruppe, einer Organisation anderer Minderheiten, mit NGOs oder mit Behörden. Am

³⁵ Die Studie beinhaltet eine Darstellung und Strukturanalyse der seit den 1960er Jahren entstandenen Selbstorganisationen von MigrantInnen in Wien. Dafür wurden sowohl qualitative als auch quantitative Methoden angewendet.

³⁶ Insgesamt werden in der Studie 728 MigrantInnenvereine und Organisationen beschrieben, 279 wurden eingehender analysiert und sind für diesen Themenbereich relevant

vernetzungsfreundlichsten sind laut Studie die türkischen Vereine (47 Prozent), während die MigrantInnenvereine aus Ex- Jugoslawien mit 11 Prozent ein sehr niedriges Vernetzungsinteresse aufweisen.

Anknüpfungspunkte, die ÖsterreicherInnen mit MigrantInnen zusammenführen könnten, werden in der vorliegenden Untersuchung hauptsächlich darin gesehen, gemeinsame Interessen und Ziele zu verfolgen. Dabei sollen Themen behandelt werden, die für beide Seiten von grundlegender Bedeutung sind wie beispielsweise die Steuerpolitik (vor allem bezogen auf Vereinsarbeit), Initiativen, die Migranteneltern mit österreichischen Eltern im Kontext Schule zusammenbringen können, Aufbau von gemeinsamen Hilfsprojekten und die Organisation gemeinsamer kultureller Aktivitäten.

4.3.8. Einschätzung der Chancen und Möglichkeiten

Unter den ExpertInnen herrscht Einigkeit darüber, dass soziales Engagement einen Weiterbildungsnutzen mit sich bringt. Dieser liegt in der Verbesserung organisatorischer und managementtechnischer Fähigkeiten und bietet speziell den jüngeren Menschen eine wichtige Praxiserfahrung. Zudem empfinden einige der Befragten ihr durch die Tätigkeit erworbenes Wissen über Stadtstrukturen, Anlaufstellen und Wege und Mittel mit Schlüsselpersonen in Kontakt zu treten, als wichtige Bereicherung. Der Erwerb von mehr Selbstvertrauen und die Erfahrung in einem Team zu agieren, stellen ebenfalls einen wichtigen Faktor hinsichtlich Chancen und Möglichkeiten in der freiwilligen Arbeit dar. Folgendes Zitat verdeutlicht, dass die Steigerung des sozialen Images von Migranten und MigrantInnen sowie die Verbesserung der sozialen Stellung ein wichtiges Potential des bürgerschaftlichen Engagements darstellen:

„Ich bin ganz der Überzeugung, dass durch ehrenamtliches Engagement die eigene soziale Stellung erheblich verbessert werden kann. Ich persönlich kenne durch meine Tätigkeiten mittlerweile ungleich mehr Leute, sehr viele davon aus dem Kunst- und Kulturbereich und jetzt bin ich auch von der Gesellschaft total anerkannt“ (W15).

Besonders für Frauen mit Migrationshintergrund, die sprachliche Schwierigkeiten haben besteht vielmals die Gefahr, in die völlige Isolation abzurutschen. Auch dem

kann durch die Zusammenarbeit mit anderen Menschen im Rahmen der freiwilligen Arbeit entgegengewirkt werden. MigrantInnenorganisationen erfüllen hier eine besonders wichtige Funktion der kollektiven Interessensfindung, Problemartikulation und gezielten Einflussnahme.

Nach Meinung der befragten Experten und ExpertInnen sollen mehr Ressourcen und Mittel im Bildungsbereich, in der Kinder- und Jugendarbeit, sowie in der Förderung und Unterstützung von Frauen mit migrantischem Hintergrund zur Verfügung gestellt werden

4.4. Zusammenfassung und Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der durchschnittliche Zeitaufwand der befragten Personen sehr stark variiert, insgesamt jedoch relativ viel Zeit in ehrenamtliche Aktivitäten investiert wird. Die ehrenamtliche Arbeit wird in den meisten Fällen sehr regelmäßig und auf eine lange Dauer hinweg betrieben.

Beweggründe für ehrenamtliche Arbeit beziehen sich einerseits auf persönliche Wünsche und Interessen und dienen in erster Linie der persönlichen Bereicherung. Auf der anderen Seite konnten altruistische Beweggründe eruiert werden. Vor allem Personen mit Migrationshintergrund sollen nach Meinung der ExpertInnen unterstützt werden, da sie als besonders problembelastet gesehen werden. Einigen (wenigen) befragten ExpertInnen geht es allgemein darum, sozial benachteiligte Menschen zu unterstützen, der Migrationshintergrund der Person spielt dabei keine Rolle. Die Motivkategorie „ehrenamtliche Arbeit als politisches/zivilgesellschaftliches Element“ beinhaltet vor allem Beweggründe, die sich auf die Wahrnehmung sozialer Benachteiligung und Diskriminierungserfahrungen beziehen. Ein weiterer Grund sich freiwillig zu engagieren, besteht darin, kulturelle Werte und Traditionen sowohl an die Nachfolgeneration als auch an die Aufnahmegesellschaft weiterzugeben.

Anerkennung beinhaltet für fast alle Befragten immaterielle Werte. Dazu gehören Lob, Wertschätzung der Tätigkeit, die erfolgreiche Umsetzung von Projekten und das Wissen, etwas bewegt zu haben und mit Expertise dienen zu können.

Sowohl auf persönlicher als auch auf politischer Ebene haben die ehrenamtlich engagierten MigrantInnen regelmäßig mit massiven Problemen und Schwierigkeiten zu kämpfen. Persönliche Hindernisse stellen häufig Zeitmangel und unzureichende finanzielle Ressourcen dar. Auch die mangelnde Wertschätzung des Partners/ der Partnerin kann zu Auseinandersetzungen führen und zu einer Aufgabe der Tätigkeit führen.

Auf politischer Ebene behindern die derzeitigen staatlichen Förderungsstrukturen, die keine Basisförderungen beinhalten, eine effiziente Umsetzung von Projekten und Aktivitäten in den Vereinen und Organisationen. Zudem besteht nach Meinung der InterviewpartnerInnen mehr Bedarf an Information und professioneller Ausbildung. Die Forderungen und Wünsche beziehen sich vor allem auf eine Verbesserung der allgemeinen Rahmenbedingungen. Konkret wünschen sich die Experten und Expertinnen mehr finanzielle Unterstützungsleistungen, die Einführung von Strukturförderungen, mehr Chancen und Möglichkeiten für Weiterbildung und zusätzlichem Wissenserwerb und eine Verbesserung der rechtlichen Situation. Auch politische Anerkennung und eine positivere Platzierung der Ehrenamtlichen Arbeit in den Medien werden genannt.

Die ExpertInnen sind sich einig, dass Vernetzung sinnvoll ist und eine Reihe an Ressourcen wie etwa Erfahrungs- und Informationsaustausch und erfolgreiche und effiziente Projektumsetzung mit sich bringt. In der Praxis existiert die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Institutionen vor allem im migrantischen Bereich. Kooperationen mit österreichischen Vereinen und Institutionen sind bislang eher schwach ausgeprägt, der Wunsch danach ist jedoch in großem Maße vorhanden.

Ehrenamtliches Engagement wird von den aktiven Personen als große Bereicherung wahrgenommen. Diese äußert sich im Erfahrungsgewinn und dem Erwerb zusätzlicher Skills und Fähigkeiten, in der Steigerung des Selbstvertrauens und der Verbesserung der sozialen Stellung von Migranten und MigrantInnen.

Es wird deutlich, dass durch freiwilliges Engagement, trotz der oftmals prekären finanziellen Situation und einer Reihe von massiven Problemen und Barrieren, unverzichtbare Arbeitsleistungen, speziell in Hinblick auf die Integration von MigrantInnen erbracht werden. Aufgrund ihres kulturellen Hintergrundes haben

freiwillig aktive Migranten und MigrantInnen einen wesentlich breiteren Zugang zu bestimmten Bevölkerungsgruppen und können leichter das Vertrauen von Personen mit ähnlichem Erfahrungshintergrund, gleicher Herkunft oder gleichem Kulturkreis gewinnen. Zusätzlich werden wichtige Brückenfunktionen zur Aufnahmegesellschaft geleistet. Deshalb ist es von enormer Bedeutung, mehr Ressourcen für die Arbeit dieser Menschen bereitzustellen und die Rahmenbedingungen für eine effiziente Arbeit zu verbessern. Ebenso sollen Möglichkeiten zur Weiterbildung und wichtige Informationen geboten werden, damit die Vereine und Organisationen, aber auch die einzelnen Personen ihr volles Potential, das einen enormen Nutzen für die österreichische Gesellschaft darstellt, ausschöpfen können.

5. Good Practices: ausgewählte Beispiele

5.1. Aktiver türkischer Frauenverein

Ziele

Der aktive türkische Frauenverein ist ein Verein von und für türkische MigrantInnen mit dem Ziel, türkische Frauen durch verschiedene Projekte und Maßnahmen zu unterstützen und zu fördern. Es sollen Möglichkeiten und Wege aufgezeigt werden, sich besser in der Aufnahmegesellschaft zurechtzufinden. Zudem werden die Zielpersonen dazu ermutigt, in Kontakt mit anderen Menschen zu treten, sich auszutauschen und zu kommunizieren.

Aktivitäten

- Deutschkurse

Es werden preiswerte Deutschkurse angeboten, die mittlerweile in den Räumlichkeiten der Volkshochschule stattfinden und den Frauen die Sprache näher bringen sollen

- Regelmäßige Treffen

Bei den regelmäßig stattfindenden Treffen wird eine Plattform für Kommunikation und Austausch geschaffen. Den oft in Isolation lebenden Frauen soll die Möglichkeit geboten werden, sich mit anderen Frauen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, über Sorgen und Probleme auszutauschen und gemeinsam einen Lösungsweg zu finden.

- Beratungen

Der Verein bietet unterschiedliche Beratungen an. Das Angebot reicht von Beratungen bei persönlichen Problemen bis hin zu Gesundheitsberatungen. Für die Gesundheitsberatungen werden muttersprachliche Ärzte eingeladen, um die Frauen über Themen, die in vielen türkischen Familien als Taboo gelten zu informieren und etwaige Fragen zu klären. Die Frauen sollen auch dazu bewegt werden, diese Themen in ihrer Familie anzusprechen, in wichtigen Fällen werden sie zur ärztlichen Behandlung weitervermittelt.

- Exkursionen

Es finden regelmäßig Ausflüge statt wie z.B. Rundgänge durch die Stadt, um den Frauen mehr Sicherheit zu geben und um ihnen das U-Bahn System näher zu bringen und sie auf wichtige Institutionen hinzuweisen.

Zielgruppe

Türkische Frauen in jeder Altersklasse

Anzahl der Teilnehmerinnen

Die Anzahl der Teilnehmerinnen ist von Aktivität zu Aktivität unterschiedlich. Sehr gut besucht sind die Deutschkurse, an denen jeweils 80 bis 100 Frauen teilnehmen. Ebenso kommen sehr viele Frauen (rund 70) zu den gesundheitlichen Beratungen.

Projektpartner

Die Projektpartner sind von Projekt zu Projekt unterschiedlich. Es besteht eine Zusammenarbeit mit diversen MigrantInnenvereinen.

Finanzierung

Der Verein finanziert sich größtenteils aus eigener Tasche und über die (geringen) Kursbeiträge. Unterstützung gibt es lediglich von Seiten der MA17 für die Räumlichkeiten in der Volkshochschule, in denen Deutschkurse für Frauen stattfinden.

Warum wurde dieses Projekt initiiert?

Der Verein wurde gegründet, nachdem festgestellt wurde, wie viele Frauen es gibt, die in absoluter Isolation leben und dringende Unterstützung brauchen.

Geographische Einordnung

Die Projekte beziehen sich vor allem auf die Stadt Wien, die TeilnehmerInnen kommen vor allem aus den Bezirken rund um das Vereinslokal (10. Wiener Gemeindebezirk).

Hauptergebnisse

- es fühlen sich immer mehr Frauen von den Projekten angesprochen
- die Frauen berichten von positiven persönlichen Erfolgen: die Aktivitäten sind hilfreich und bieten den Frauen große Unterstützung und Erleichterung
- der Bekanntheitsgrad des Vereins steigert sich von Jahr zu Jahr
- es ergibt sich eine immer häufigere Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Organisationen

Haltung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen zum Projekt

Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der Projekte arbeiten gerne in der Organisation mit und sind zufrieden mit den Entwicklungen die im Laufe der Jahre passiert sind.

Probleme mit denen ehrenamtlich aktive Personen im Laufe ihrer Tätigkeit konfrontiert waren

- Schwierigkeiten mit den Räumlichkeiten: die Vereinsräumlichkeiten werden mit dem Pensionistenverein geteilt, weshalb es öfters zu Schwierigkeiten und Problemen mit den älteren Menschen gekommen ist, das war für die Mitarbeiterinnen oft sehr demotivierend
- das Engagement wurde bei einigen Mitarbeiterinnen innerhalb der Familie nicht immer anerkannt

Elemente, die zum Erfolg des Projekts geführt haben

- Partizipation der Migrantinnen am öffentlichen Leben
- Gegenseitiger Austausch
- Viele Erfolgserlebnisse der Frauen (z.B. besserer Umgang mit den Kindern, ihnen etwas Gelerntes weitervermitteln können usw.)
- Vernetzung mit anderen Vereinen und Organisationen

Inwieweit ist das Projekt auf andere Situationen übertragbar?

Das Projekt kann in allen anderen Regionen und Ländern initiiert werden. Es besteht zudem die Möglichkeit der Ausweitung, um ein breiteres Publikum anzusprechen.

Kontakt

Verein Aktiver Türkischer Frauen
Ansprechperson: Figen Ibrahimoglu
Van- der – Nüll – Gasse 89
1100 Wien
mobil. +43-650-2234511

5.2. MigrantInnenakademie: Ein Projekt des WIK-Vernetzungsbüros

Die MigrantInnenakademie ist ein Projekt, das vom WIK- Vernetzungsbüro organisiert wird. Das Wik Vernetzungsbüro ist die größte Interessensvertretung für MigrantInnenorganisationen in Österreich.

Ziele

Das Hauptziel des Projektes besteht darin, Barrieren und Hindernisse von MigrantInnen aufgrund von Informationen, Erziehung, Bildung usw. abzubauen und somit den Zugang zur Aufnahmegesellschaft zu erleichtern. Die TeilnehmerInnen haben die Möglichkeit, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten zu erweitern, mehr über Projekt Management, Finanzierungsmöglichkeiten von Projekten und Organisationen, grundlegende Themen zu rechtlichen Rahmenbedingungen usw. zu erfahren.

Aktivitäten

- Empowerment von MigrantInnenorganisationen
- Wissens- und Kompetenzerweiterung
- Aufbau von Netzwerken

Zielgruppe

MigrantInnenvereine, Aktivisten und Multiplikatoren

Anzahl der TeilnehmerInnen

Es werden Gruppen zu jeweils 20 TeilnehmerInnen organisiert

Finanzierung

Die Wiener Integrationskonferenz wird von der Gemeinde Wien unterstützt

Warum wurde dieses Projekt initiiert?

Es geht darum, die ungleiche Verteilung bezüglich Ressourcen und Professionalität zwischen Mainstream- und MigrantInnenorganisationen zu reduzieren.

Geographische Einordnung

Das Projekt findet im Raum Wien statt.

Hauptergebnisse

- Sehr großes persönliches Engagement
- Chance, eine Reihe neuer Möglichkeiten und Wege über Finanzierung und Unterstützung zu erfahren

Probleme mit denen ehrenamtlich aktive Personen im Laufe ihrer Tätigkeit konfrontiert waren

- Finanzielle und organisatorische Probleme
- Fehlendes Know how im modernen NPO Management

Elemente, die zum Erfolg des Projekts geführt haben

Es besteht immer noch eine große Kluft zwischen MigrantInnenorganisationen und österreichischen Organisationen was Ressourcen, Wissen und organisatorische Professionalität betrifft. Die Wiener Integrationskonferenz stellt für MigrantInnenorganisationen eine wichtige Quelle zur Informationsbeschaffung und Kompetenzerweiterung dar.

Inwieweit ist das Projekt auf andere Situationen übertragbar?

Das Projekt ist auf die österreichische bzw. wiener Situation zugeschnitten;

Kontakt

WIK- Vernetzungsbüro der Wiener Integrationskonferenz

Margaretengürtel 94/4

1050 Wien

tel. +43 1 6064129

fax:+43 1 641 8420

mail: akademie@wik-vernetzungsbüro.at

web: www.wik-vernetzungsbüro.at

5.3. Wiener Hilfswerk: Führungskräfte für jugendliche MigrantInnen

Ziele

Qualifikation von Führungskräften für MigrantIn*innen, Beratungsservice für Jugendliche, Bildung internationaler Partnerschaften (Internationale Föderation für Nachbarschaftszentren, IFS)

Aktivitäten

Freiwillige Leitung einer kroatischen Folkloregruppe, Start unterschiedlicher Initiativen: Förderunterricht in kroatischer Sprache, Organisation eines internationalen Folklore Festivals, Organisation von Musical Unterricht in kroatischer Sprache.

Zielgruppe

Freiwillige JugendleiterInnen

Anzahl der TeilnehmerInnen

3 männliche und 4 weibliche JugendleiterInnen

Projektpartner

Internationale Föderation für Nachbarschaftszentren (IFS)

Finanzierung

Das Projekt wird vom Wiener Hilfswerk und teilweise von der Regierung unterstützt

Warum wurde dieses Projekt initiiert?

Für eine Gruppe von jungen Menschen der kroatischen Community, hauptsächlich Teenager und Schulanfänger ist das Projekt die einzige Möglichkeit, andere kroatische Kinder kennen zu lernen und sich untereinander auszutauschen.

Geographische Einordnung

Das Projekt bezieht sich auf die Stadt Wien, aber auch auf die Bundesländer.

Hauptergebnisse

Es nehmen sehr viele Kinder und Jugendliche an den Angeboten teil.

Die Eltern vertrauen den JugendleiterInnen.

Es besteht bereits eine 10 jährige Kooperation mit den Nachbarschaftszentren

Probleme mit denen ehrenamtlich aktive Personen im Laufe ihrer Tätigkeit konfrontiert waren

- Kontinuität der Arbeit mit Migranten und Migrantinnen
- Schlechte Sprachkenntnisse der Jugendlichen der zweiten Generation
- Es gibt keine Finanzierung für bezahlte Mitarbeiter
- Fehlen von Räumlichkeiten, weshalb das Wiener Hilfswerk Infrastrukturen für 60 Jugendliche zwei Mal die Woche zur Verfügung stellt

Elemente, die zum Erfolg des Projekts geführt haben

- Es werden alle Ressourcen ausgenützt und bereitgestellt, die für Migranten-Communities zur Verfügung stehen
- JugendleiterInnen wird die Möglichkeit geboten, sich auf internationalem Level zu qualifizieren
- Austauschprogramme erhöhen den Wert der Freiwilligen Arbeit

Inwieweit ist das Projekt auf andere Situationen übertragbar?

Das Projekt ist gänzlich auf andere Länder und Communities übertragbar

Kontakt

Wiener Hilfswerk

Marko Iljic

tel. +43 1 512 36 61- 421

fax. +43 1 512 36 61- 33

mail: iljic@wiener.hilfswerk.at

web: www.nachbarschaftszentren.at

5.4. Zeit!Raum- Verein für sozio- kulturelle Arbeit

Ziele

Integration von Migranten und Migrantinnen in die Aufnahmegesellschaft; Förderung von Akzeptanz, sozialer Gerechtigkeit, gleichen Chancen, kultureller Diversität, Demokratie und Menschlichkeit. Mit den unterschiedlichsten Projektangeboten soll ein friedliches Zusammenleben geschaffen und die Solidarität zwischen Aufnahmegesellschaft und den unterschiedlichen MigrantInnengruppen gefördert werden. Ein weiteres Ziel unseres Vereins besteht darin, ein öffentliches Bewusstsein für Minderheiten, ihren Problemen, ihren Bedürfnissen, Wünschen und Ideen zu schaffen.

Aktivitäten

Zeit!Raum15 und Zeit!Raum22 (mit Bezug auf den 15. und den 22. Wiener Gemeindebezirk) bieten ein breit gefächertes Programm an Aktivitäten für Kinder und Jugendlichen zwischen 3 und 23 Jahren. Alle Aktivitäten sind unentgeltlich, und auf die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen konzentriert. Wichtige Punkte im Vereinsprogramm sind Projekte, die sich mit Kunst, Sport, Erziehungshilfe und politischer Partizipation beschäftigen. Es werden multikulturelle Kochkurse, Tanzworkshops und Parties organisiert. Zusätzlich wird ein Garten genutzt, der ausschließlich für Mädchen und junge Frauen gedacht ist. Es werden auch Ausflüge für Kinder und Jugendliche in andere Wiener Bezirke, zu Schlössern, Museen, der Donau und anderen schönen und interessanten Orten organisiert. Zusätzlich finden auch Camps statt, zum Teil auch außerhalb Österreichs.

Zielgruppe

Der Verein hat unterschiedliche Zielgruppen:

- Jugendarbeit: Heranwachsende und Kinder die sozial benachteiligt sind; in speziellen Projekten (z.B. SECRET GARDEN) Mädchen und junge Frauen
- Flüchtlingsarbeit: Asylsuchende, MigrantInnen

Anzahl der TeilnehmerInnen

In der Jugendarbeit ist die Zahl der TeilnehmerInnen, speziell in den Sommermonaten schwierig zu definieren. Was die Parkbetreuung nehmen bei einer Einheit ca. 30

Kinder und 15 Jugendliche teil. Im Winter ist die TeilnehmerInnenzahl leichter überschaubar, da die Mädchen und Jungen in die Vereinräumlichkeiten kommen und spezielle Angebote besuchen. In einer Einheit sind rund 10 Mädchen und 12 Jungs, 6 männliche Jugendliche und 3 weibliche anwesend.

Was die anderen Projekte betrifft, so befinden sich 112 Asylsuchende in Job –Training - Kursen; 200 Personen sind im Projekt „Tempus“ involviert (Unterkunft, Unterstützung und Integration von Asylsuchenden und Flüchtlingen).

Den Kindergarten „fun and care“ besuchen 101 Kinder.

Projektpartner

Die Projektpartner sind stark von der Art des Projekts abhängig. Das können andere Institutionen mit denselben Zielgruppen sein, aber auch Schulen und Privatpersonen.

Finanzierung

Die Finanzierung hängt stark von der Art der einzelnen Projekte ab, an denen Zeit/raum gerade arbeitet. Zu den Projektpartnern gehören:

- Stadt Wien
- MA13- Abteilung für Arbeit mit Kindern und Heranwachsenden außerhalb der Schule
- Diverse andere Organisationen
- Europäische Union

Warum wurde dieses Projekt initiiert?

Im Allgemeinen wurden die unterschiedlichen Projekte initiiert, um die Talente und Fähigkeiten der unterschiedlichen Zielgruppen zu fördern und das Bewusstsein der Gesellschaft und der Öffentlichkeit für ihre Probleme, Fähigkeiten und Ideen zu stärken. Wir wollen ganz einfach helfen und den Menschen eine Basis für Selbsthilfe bieten.

Geographische Einordnung

Die Jugendarbeit bezieht sich auf den 15. und 22. Wiener Gemeindebezirk. Die anderen Projekte beziehen sich auf die gesamte Stadt Wien und Österreich.

Hauptergebnisse

- Akzeptanz unserer Arbeit in verschiedenen Migrantengruppen der Bezirke in denen wir arbeiten
- Nachfrage nach mehr Aktivitäten und Tätigkeiten
- Steigende Anzahl der TeilnehmerInnen

Probleme mit denen ehrenamtlich aktive Personen im Laufe ihrer Tätigkeit konfrontiert waren

- Kulturelle Rollen: Manche Familienmitglieder waren nicht damit einverstanden, dass die Mädchen teilnehmen
- Konfrontation mit vielen Vorurteilen

Elemente, die zum Erfolg des Projekts geführt haben

- Akzeptanz der verschiedenen sozio- kulturellen und religiösen Kontexte
- Identifikation
- Partizipation
- Erweiterung des Horizonts

Inwieweit ist das Projekt auf andere Situationen übertragbar?

Das Projekt kann speziell im städtischen Bereich auf Kinder und Jugendliche aller migrantischen Gruppen übertragen werden.

Kontakt

Zeit!Raum- Verein für sozio- kulturelle Arbeit
Sechshauserstrasse 68-70
1150 Wien
tel. +43 1 895 72 65
fax. +43 1 895 72 65 16
mail. office@zeitraum.org
web: www.zeitraum.org

5.5. Iftar für Frauen: Verein muslimischer Frauen in Österreich

Ziele

Die Idee des Projekts war es, Meinungsträgerinnen, die in diversen Bereichen wie Politik, NGOs und Wissenschaft arbeiten mit muslimischen Frauen in Kontakt zu bringen um Ideen und Meinungen auszutauschen. So werden diese Personen zu dem gemeinsamen „Iftar“ Essen (jene Mahlzeit, die die Fastenzeit beendet) eingeladen, das von den muslimischen Frauen unterschiedlicher Herkunft (Österreich, Türkei, Ägypten, Syrien, Tunesien, Bosnien, Taiwan, Deutschland und Polen) selbst zubereitet wird. Gäste und Gastgeberinnen können in einer relaxten Atmosphäre das Essen genießen und sich untereinander austauschen.

Aktivitäten

- Gemeinsames Essen, bei denen die Tätigkeiten der muslimischen Frauen präsentiert werden
- Kulturelle Beiträge (Gesang)

Zielgruppe

Frauen

Muslimische Frauen und Meinungsträgerinnen aus unterschiedlichen Bereichen

Anzahl der Teilnehmerinnen

5 österreichische Frauen, 25-30 Migrantinnen, 30 nicht- Muslime

Projektpartner

Keine

Finanzierung

Für das Projekt gibt es keine Finanzierung, es wird mit eigenen Mitteln realisiert.

Warum wurde dieses Projekt initiiert?

Siehe Ziel des Projekts

Geographische Einordnung

Wien

Hauptergebnisse des Projektes

Frauen, die in speziellen sozialen Kreisen eine wichtige Rolle spielen können einen Eindruck von muslimischen Frauen gewinnen und ihre Perspektive und Erfahrungen in ihrem Umfeld präsentieren. Stereotype und Vorurteile werden abgebaut.

Probleme mit denen ehrenamtlich aktive Personen im Laufe ihrer Tätigkeit konfrontiert waren

Die Organisation ist mit großen Aufwand verbunden: alle Frauen haben Familien und somit ist das Projekt mit sehr viel Zeit und Engagement verbunden.

Elemente, die zum Erfolg des Projekts geführt haben

Muslimische Frauen mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund treffen nicht-muslimische Frauen und können sich über diverse Themen, Problematiken und Ziele austauschen. Muslimische Frauen können sich selbst und die pluralistische Gesellschaft bereichern.

Inwieweit ist das Projekt auf andere Situationen übertragbar?

Das Projekt ist prinzipiell auch auf andere MigrantInnengruppen übertragbar.

Kontakt

Verein muslimischer Frauen
Markhofgasse 20/4/5
1030 Wien
mobil. +43 664 14 76 20
mail: frauen@derislam.at
web: <http://www.derislam.at>

5.6. SeniorInnenverein von und für MigrantInnen

Ziele

Ziele des Vereins sind die Förderung von Selbsthilfe, Betreuung, Freizeitgestaltung, Integration und Weiterbildung der MigrantInnensenioren. Zu diesen Bereichen sollen Projekte entwickelt und umgesetzt werden.

Aktivitäten

Zu den Aktivitäten des Vereins gehören Vorträge und Versammlungen, gesellige Zusammenkünfte, Wanderungen, Diskussionsabende, Kurse, Lesungen, Ausstellungen, kulturelle Veranstaltungen und Seminare

Anzahl der Teilnehmerinnen

Vorstand, Kuratorium: 18 Leute

Bei Veranstaltungen nehmen bis zu 100 Leuten teil

Warum wurde dieses Projekt initiiert?

Die Zahl älterer MigrantInnen wird immer größer und stellt eine Herausforderung für die Sozialpolitik dar; es ist also von großer Bedeutung, dass eine Selbstinitiative ins Leben gerufen wurde, die sich für die Rechte der älteren MigrantInnen einsetzt.

Hauptergebnisse

Durch die Bemühungen die Aktivitäten des Vereins sind ältere MigrantInnen in diversen Institutionen berücksichtigt worden; wichtige Themen wurden angesprochen und ins Programm aufgenommen, z.B. beim ÖGB, Pensionistenverband, in politischen Parteien

Probleme mit denen ehrenamtlich aktive Personen im Laufe ihrer Tätigkeit konfrontiert waren

Die TeilnehmerInnen hätten gerne eine Aufwandsentschädigung bekommen, was aber leider nicht möglich war

Elemente, die zum Erfolg des Projekts geführt haben

Vernetzung innerhalb von MigrantInnenvereinen

Dialog mit einheimischen Einrichtungen: z.B. Pensionistenvereinigung Österreichs

ÖGB, Arbeiterkammer,
großes Engagement der Vorstandsmitglieder

Zielgruppe

Ältere Migranten und Migrantinnen unterschiedlicher Nationalitäten, die 50 Jahre und älter sind (u.a. aus der Türkei, Ex-Jugoslawien, Polen, China, Indien, Chile, Kolumbien, Philippinen, Ägypten, Iran).

Projektpartner

Der Verein arbeitet mit u.a. mit folgenden Einrichtungen und Organisationen zusammen: Wiener Sozialdienste – Integrations Info Service von MigrantInnen für MigrantInnen, Wiener Integrationsfonds und Zuwanderervereine.

Finanzierung

Eine finanzielle Unterstützung erfolgt durch Bund, Land, Kommune und Spenden

Geographische Einordnung

Stadt Wien

Inwieweit ist das Projekt auf andere Situationen übertragbar?

Das Projekt ist auf unterschiedlichste Länder und migrantische Gruppen übertragbar

Kontakt

Seniorenverein von und für Migrantinnen und Migranten
Fasangasse 16
A-1030 Wien
Herr Ramis Dogan, Herr Kemal Akin
Tel.: +43 1 7966840
Fax: +43 1 710456419
Email: ramisdogan@hotmail.com

6. Literatur

Bachstein, Werner (1997): Der Nonprofit Sektor im Bereich sozialer Dienste. Ergebnisse einer quantitativen Primärerhebung, Working Paper No. 5, Wien, Wirtschaftsuniversität Wien

Badelt, Christoph (1985): Politische Ökonomie der Freiwilligenarbeit. Theoretische Grundlegung und Anwendungen in der Sozialpolitik, Frankfurt am Main: Campus

Badelt, Christoph / Hollerweger, Eva / Bachstein, Werner (1999): Ehrenamtliche Arbeit in Vorarlberg – Studie im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung, Wien

Badelt, Christoph/ Hollerweger, Eva (2001): Das Volumen ehrenamtlicher Arbeit in Österreich. Working Paper No. 6, Wien, Wirtschaftsuniversität Wien

Davy, Ulrike (Hg.) (2001): Die Integration von Einwanderern. Rechtliche Regelungen im europäischen Vergleich, Frankfurt/New York: Campus

Grilz- Wolf, Margit/ Strümpel Charlotte (2003): Bürgerschaftliches Engagement von MigrantInnen. Abschlussbericht Österreich. (MEM- VOL Migrant and Ethnic Minority Volunteering), Wien: Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung

Hollerweger, Eva (2000): Ökonomische Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit. Bewertung aus volkswirtschaftlicher und sozialpolitischer Sicht, in: Roessler, Marianne/ Schnee, Renate/ Spitzky, Christine/ Stoik, Christoph (Hg): Gemeinwesenarbeit und Bürgerschaftliches Engagement. Eine Abgrenzung, Wien : Verlag des ÖGB

Hollerweger, Eva (2001): Die Rolle von ehrenamtlicher Arbeit und Spenden in Österreich, Working Paper No. 8, Wien, Wirtschaftsuniversität Wien

Fassmann, Heinz (2006), Der Integrationsbegriff: missverstanden und allgegenwärtig – eine Erläuterung, in: Manfred Oberlechner (Hg.), Die missglückte Integration? Wege und Irrwege in Europa, Wien: Braumüller Verlag

Fassmann, Heinz/ Stacher, Irene/ Strasser Elisabeth (2003): Einleitung: Zweck des Berichts, zentrale Begriffe und inhaltliche Gliederung, in: Fassmann, Heinz/ Stacher, Irene (Hg.), Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, Klagenfurt/Celovec: Drava

IOM (2004): Der Einfluss von Immigration auf die österreichische Gesellschaft. Eine Bestandsaufnahme der jüngsten österreichischen Forschungsliteratur, Wien
http://www.austria.iom.int/de/images/uploads/pilot%20study%20german_1106058848.pdf

Kellner, Wolfgang (2004): Ehrenamtliche Erwachsenenbildung in Österreich. Strukturen, Themen, Trends, Wien

Nationaler Kontaktpunkt (Nationaler Kontaktpunkt Österreich im Europäischen Migrationsnetzwerk) (2005): Integrationspraktiken in Österreich. Eine Landkarte über Integrationspraktiken und -philosophien von Bund, Ländern und Sozialpartnern, Wien
www.emn.at/modules/typetool/pnincludes/uploads/Integrationsbericht_Juni%202005_web.pdf

König, Karin/ Perchinig, Bernhard (2005): Austria, in: Niessen, Jan/ Schiebel, Yongmi/ Thompson, Cressida (Hg.), Current Immigration Debates in Europe, Brüssel: Migration Policy Group
www.migpolgroup.com/multiattachments/2956/DocumentName/EMD_Austria_2005.pdf

König, Karin/ Stadler, Bettina (2003): Entwicklungstendenzen im öffentlich- rechtlichen und demokratiepolitischen Bereich, in: Fassmann, Heinz/ Stacher Irene (Hg.), Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, Klagenfurt/Celovec: Drava

Mutz, Gerd (2002): Bürgerengagement und Soziale Arbeit- Anmerkungen zu einem problematischen Verhältnis aus empirischer Sicht, in: Möller, Kurt (Hg.), Auf dem Weg in die Bürgergesellschaft? Soziale Arbeit als Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements, Opladen: Leske+Budrich

Münz, Rainer/ Zuser, Peter/ Kytir, Josef (2003): Grenzüberschreitende Wanderungen und ausländische Wohnbevölkerung: Struktur und Entwicklung, in: Fassmann, Heinz/ Stacher Irene (Hg.), Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, Klagenfurt/Celovec: Drava

Oberprantacher, Andreas (2003), Projekt Midas, Zwischenbericht über die Ergebnisse der ExpertInneninterviews, Wien

Parnreiter, Christof (1994): Migration und Arbeitsteilung. Ausländerbeschäftigung in der Weltwirtschaftskrise, Wien: Promedia

Perchinig, Bernhard (2003): Integrationspolitische Dimension von MigrantInnenorganisationen – Anmerkungen zu Forschungsparadigmen und Forschungsfragen, in: Fassmann, Heinz/ Stacher, Irene (Hg.), Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, Klagenfurt/ Celovec: Drava

Reinprecht, Christoph (1999): Soziale Integration und Aktivitätspotentiale älterer Bewohnerinnen und Bewohner der Wiener Gürtelregion. Eine empirische Studie zu Ehrenamtlichkeit und sozialer Partizipation, Wien: Institut für Soziologie der Universität Wien

Reinprecht, Christoph (2006a): Nach der Gastarbeit. Prekäres Altern in der Einwanderungsgesellschaft, Wien: Braumüller Verlag

Reinprecht, Christoph (2006b): La solidarité des semblables, in : Les rives de L'iriv, Heft 7, 7-8

Strümpel, Charlotte/ Pleschberger, Sabine/ Riedel, Birgit (1999) Freiwilliges Engagement in Niederösterreich. Status quo und internationale Beispiele der Förderung. Endbericht im Auftrag der Niederösterreichischen Landesakademie, Wien

Waldrauch, Harald/ Sohler, Karin (2004): MigrantInnenorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wien, Frankfurt/New York: Campus

Waldrauch, Harald/ Çinar/ Dilek (2003): Staatsbürgerschaftspolitik und Einwanderungspraxis in Österreich, in: Fassmann, Heinz/ Stacher Irene (Hg.), Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, Klagenfurt/Celovec: Drava

Wohlfahrt, Norbert (2001): Bürgerschaftliches Engagement, in: Witschke, Reinhard (Hg.), Ehrenamt und Selbsthilfe von A-Z, Düsseldorf

Zuba, Reinhard (2004), Einstellungen von Burschen und Mädchen zur Freiwilligenarbeit in Österreich, Wien: Österreichisches Institut für Jugendforschung

Internetquellen:

www.freiwilligenweb.at/pdfs/zwischenbericht.pdf

Anhang 1 - Österreichische ExpertInnengruppe

1.) Öffentliche Kontakte (Stadt Wien)

Ma 17- Integrations und Diversitätsangelegenheiten

Ramis Dogan

8., Friedrich-Schmidt-Platz 3
tel: +43 (0) 1 4000-81510
mail: ramisdogan@hotmail.com

2.) MigrantInnenorganisationen

Seniorenverein von und für Migrantinnen und Migranten

Dr. Ali Taghian

Pfadenhauergasse 22/13
1140 Wien
tel.: +43 (0) 1 7966840
mail: dr.taghian@aon.at
www.isab-institut.de/home/migranten/konzepte/oe/seniorenverein-dt.htm

Echo- Jugend-, Kultur und Integrationsverein

Bülent Öztoplu

Gumpendorferstrasse 73-1-7
1060 Wien
tel: +43 (0) 1 58 56 857
mobil: +43 (0)676-4123593
fax: +43 (0) 1 58 56 857-99
mail: echo@non.at
www.latinator.com/grr/echo/ausnahmezustand/

Forum Muslimische Frauen Österreich

Andrea Saleh

tel. +43 (0) 1 897 27 15
mobil: +43 (0) 664/414 76 20
mail: frauen@derislam.at
www.derislam.at/islam.

Vernetzungsbüro der Wiener Integrationskonferenz

Mag. Ewa Ciecierska

Arthaberplatz 18/3/309-310
A-1100 Wien
tel. +43 (0) 1 606 41 29
mail: e.ciecierska@wik-vernetzungsbuero.at
www.wik-vernetzungsbuero.at/

3.) Vereine

Verein Wiener Sozialdienste

Dr. Karin Kienzl-Plochberger

Camillo-Sitte-Gasse 6
1150 Wien
tel. +43 (0) 1 981 21 10
fax: +43 (0) 1 981 21 3110
mail: karin.kienzl-plochberger@wiso.or.at
www.wiso.or.at/wiso/index.php

Zeit!Raum

Verein für soziokulturelle Arbeit

Mag. Margit Wolf

Sechshauser Straße 68-70
A-1150 Wien
tel. +43 (0)1 8957265
mail: margit.wolf@zeitraum.org
www.zeitraum.org

Österreichisches Rotes Kreuz

Mag. Charlotte Strümpel

Wiedner Hauptstraße 32
A-1041 Wien
tel. +43 (0) 1 319 4505-0
fax: +43 (0) 1 319 4505-19
mail: Charlotte.Struempel@roteskreuz.at
www.roteskreuz.at

Wiener Hilfswerk- (WHW)

Mag. Marko Iljic

Fachlicher Abteilungsleiter, Bereich Nachbarschaftszentren
Schottenfeldgasse 29, 1072 Wien
tel. +43 (0) 1 512 36 61- 421
fax: +43 (0) 1 512 36 61 - 33
mail: iljic@wiener.hilfswerk.at
www.nachbarschaftszentren.at

4.) MigrationsforscherInnen

Katholische Sozialakademie Österreichs

Dr. Paloma Fernández de la Hoz

Schottenring 35

1010 Wien

tel.: +43 (0) 1 3105159

fax: +43 (0) 1 3106828

mail: paloma.fdelahoz@ksoe.at

<http://www.ksoe.at>

5.) Interessierte Personen

Mag. Christine Petioky

Fonds Soziales Wien

mobil: +43 664 8156129

mail: christine.petioky@fsw.at

Anhang 2

Aktivitäten der österreichischen ExpertInnengruppe

1. Meeting, 26. September 2005: Erste Zusammenkunft der ExpertInnengruppe: Gegenseitiges Kennenlernen und Präsentation der Tätigkeiten im Verein bzw. der Organisation/ Institution. Vorbereitung des 1. transnationalen Seminars in Wolverhampton.
2. Meeting, 4. November 2005: Bericht Wolverhampton Seminar. Diskussion grundsätzlicher Fragen und Aspekte von ehrenamtlicher Tätigkeit bzw. Freiwilligenarbeit von MigrantInnen in Österreich (Definitionen und Konzepte von Ehrenamtlichkeit, Motive für Ehrenamtlichkeit, allgemeine Rahmenbedingungen für Ehrenamtlichkeit; rechtliche Situation; Forschungsstand und Statistiken; Aktivitätsbereiche; Identifizierung von systemischen und individuellen Barrieren, Zugang zu Mainstream-Organisationen; informelle Aktivitäten sowie Aktivitäten in migrantischen Organisationen; Potentiale und Ressourcen
3. Meeting, 25. Januar 2006: Vorbereitung der Feldarbeit (Diskussion der Forschungsfragen, Fragebogen, Zielgruppe, Zeitplan)
4. Meeting, 20. Februar 2006: Vorbereitung des Valencia-Meetings (good practices)
5. Meeting, 7. April 2006: Bericht Valencia-Meeting; Vorbereitung Niederlande, Diskussion von Politik-Empfehlungen
6. Meeting, 2. Juni 2006: Vorbereitung Deventer-Meeting (Ausarbeitung der Empfehlungen).
7. Meeting, 31. August 2006: Bericht Deventer-Seminar, Projektresümee, Diskussion von weiterführenden Projektaktivitäten.

Anhang 3

Fragekatalog

Das Institut für Soziologie nimmt an einem europäischen Projekt zum Thema Freiwilligenengagement und soziale Partizipation von MigrantInnen teil.

Unter Freiwilligenengagement wird in diesem Projekt jede nicht-entlohnte und auf freiwilliger Basis durchgeführte Aktivität außerhalb der Familie bezeichnet, die nicht spontan (z.B. Hilfe unter Wohnungsnachbarn), sondern (wenigstens bis zu einem gewissen Grad) organisiert stattfindet.

Das Projekt orientiert sich an Erfahrungen in England, wo Freiwilligenengagement (volunteering) unter ethnischen Minderheiten sowie im Migrationsbereich über eine lange Tradition verfügt und dazu eingesetzt wird, die gesellschaftliche Stellung von Minderheiten und MigrantInnen zu verbessern.

Wir in Österreich wollen das Projekt zum Anlass nehmen, um in Interviews mit engagierten MigrantInnen über Erfahrungen, Möglichkeiten und Grenzen von Freiwilligenengagement im migrantischen Bereich zu sprechen.

Welche Erfahrungen haben Sie persönlich als ehrenamtlich tätige Person gesammelt?
Nachfragen: In welchen Bereichen? Seit wann? Wie oft? Wie regelmäßig? In welchem Rahmen findet das statt?

Kennen Sie andere ehrenamtlich tätige MigrantInnen?

Nachfragen: In welchen Bereichen? Seit wann? Wie oft? Wie regelmäßig? In welchem Rahmen?

Welche Motive spielen für Sie persönlich eine Rolle, um sich engagieren?

Welche anderen Motive könnten bei anderen Leuten noch eine Rolle spielen?

(altruistische Motivationen, Erwartung von Gegenleistungen, Kontakte und Kommunikation zu anderen..., Solidaritätsgefühl,...)

Glauben Sie, haben MigrantInnen andere Motive als Einheimische, um aktiv zu sein?

Wie könnte man die Bereitschaft und Motivation für ehrenamtliches Engagement stärken?

Haben Sie da persönlich eine positive (oder auch negative) Erfahrung?

Welche allgemeinen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen müssen Ihrer Meinung bzw. Erfahrung nach für Freiwilligenengagement erfüllt sein?

(z.B. rechtliche Rahmenbedingungen, Aufwandsentschädigungen, formalisierte Anerkennung, Versicherungsschutz, Vereinshierarchie ...)

- auf gesellschaftlicher Ebene

- auf der Ebene der ethnischen Communitys/ Vereine/ Organisationen

- auf der Ebene der Einzelpersonen

Sind Sie persönlich mit den Rahmenbedingungen zufrieden?

Wenn ja: Was steht Ihnen zur Verfügung? (Infrastrukturen etc.)

Wenn nein: was bräuchten Sie

Inwieweit werden Sie in Planungs- und Entscheidungsprozesse der ehrenamtlichen Tätigkeiten in Ihrem Bereich aktiv miteinbezogen?

Wenn ja: wie sieht das aus?

Wenn nein: würde man sich das wünschen?

Was sind Ihrer Meinung nach die größten Hindernisse für Freiwilligenengagement unter MigrantInnen?

- auf gesellschaftlicher Ebene

- auf der Ebene der ethnischen Communitys/ Vereine/ Organisationen

- auf der Ebene der Einzelpersonen

Und mit welchen Problemen oder Hindernissen waren Sie persönlich schon einmal in Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit konfrontiert? Wie konnten Sie diese lösen?

Wie bewerten Sie persönlich die These, dass Freiwilligenengagement dazu beitragen kann, die soziale und gesellschaftliche Partizipation bzw. ganz allgemein die gesellschaftliche Stellung von Minderheiten und MigrantInnen zu verbessern?

Bekommen Sie von Ihrer Umgebung/ Umwelt genug Anerkennung für das, was Sie tun?

Was würden Sie sich (zusätzlich) wünschen?

Welche Rolle spielen ethnische Vereine für Ihr Engagement (bzw. auch ganz allgemein für Ehrenamtlichkeit)?

Welche Vereine/ Einrichtungen sind das? (auch religiöse und politische Einrichtungen)

Hat der Verein/ die Organisation eine Brückenfunktion, d.h. bringt er Sie in Kontakt mit anderen migrantischen Vereinen oder österreichischen Einrichtungen/ Vereinen?

Welche Rolle spielen österreichische ehrenamtliche Organisationen bzw. Vereine für Ihre Tätigkeit?

Kennen Sie solche Vereine? Kennen Sie MigrantInnen, die dort mitarbeiten? Wären Sie eventuell selbst daran interessiert mitzuarbeiten, unter welchen Bedingungen?

Gibt es gemeinsame Interessen bzw. Aktivitäten, welche MigrantInnen und Personen aus Österreich zusammenführen können?

Haben Sie bereits solche Erfahrungen gesammelt? Können Sie mir praktische Beispiele dazu nennen?

Haben Sie das Gefühl/ die Erfahrung gemacht, im ehrenamtlichen Bereich etwas lernen zu können, das Sie auch in anderen Lebensbereichen, z.B. im Beruf, brauchen können? (Möglichkeit der beruflichen Weiterbildung)

Fühlen sich Ihrer Erfahrung nach Frauen und Männer gleichermaßen von dieser Art von Tätigkeit angesprochen?

Warum? Unterschiede bzgl. Art bzw. Bereich der Tätigkeit?

Was wären Möglichkeiten/ Wege, Frauen zu motivieren?

Und wie ist das mit den Altersgruppen? Sind Junge und ältere MigrantInnen gleichermaßen anzusprechen?

Warum? Unterschiede bzgl. Art bzw. Bereich der Tätigkeit?

Was wären Möglichkeiten/ Wege, Junge zu motivieren?

Was könnte die Stadt Wien bzw. österreichische Staat tun, um ehrenamtliche Tätigkeiten zu fördern?

In welchen Bereichen sollte es mehr Ehrenamtlichkeit geben?

In welchen Bereichen könnten Sie sich persönlich vorstellen, noch tätig zu sein?

Angaben zur Person (Alter, Geschlecht, Herkunft ...)

Angaben zur Interviewsituation (Ort, Sprache, Besonderheiten ...)